

4. Bibliographie der Schriften

Der Unterscheid der Selbst=Rechtfertigung Und der Wahren Rechtfertigung, In einer Predigt / Über Den Evangelischen Text, Luc.XIIX, 9-14. Am ...

Francke, August Hermann

Halle, 1729

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Der
Unterscheid

der
Selbst = Rechtfertigung
Und der

Wahren Rechtfertigung,
In einer Predigt /

über

Den Evangelischen Text,

Luc. XII, 9 - 14.

Am XI. Sonntag nach Trinitatis

Anno M DCCXIII.

In der St. Georgen = Kirche zu
Glauchau an Halle,

Vorgestellet

Von

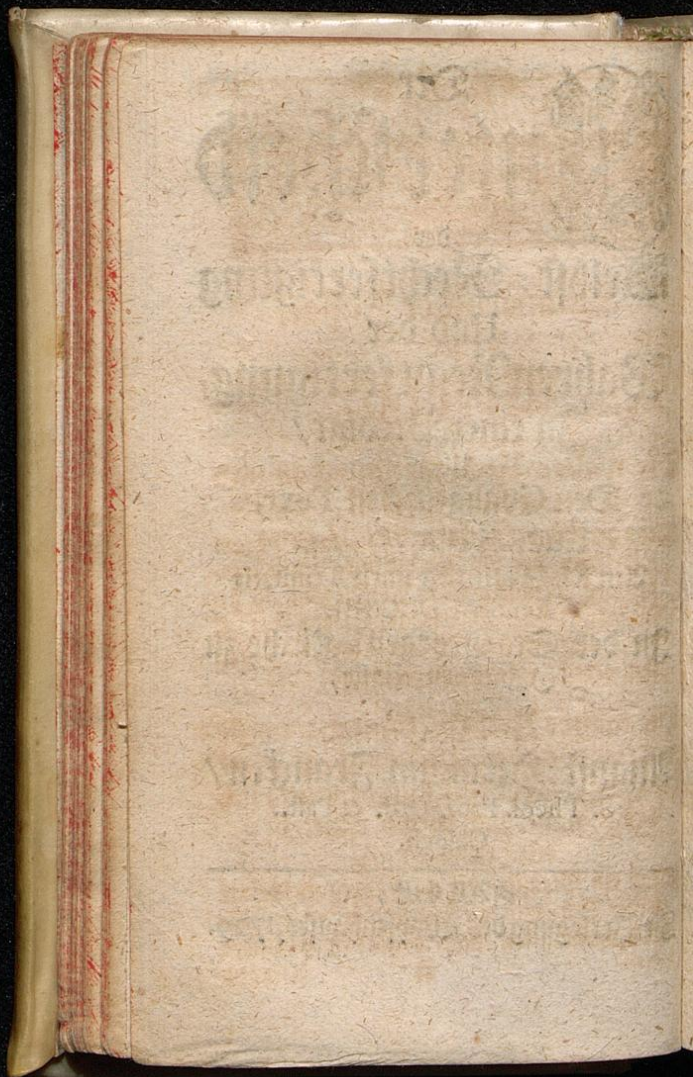
August Hermann Francken /

S. Theol. Prof. Ord. & Past..

Glauchau.

ALLE,

In Verlegung des Waisenhauses, 1729.





Summarischer Inhalt der

Predigt.

Die wahre Rechtfertigung an und
für sich selbst ist,

Wenn der Sünder durch den Glauben an Iesum
Christum, der für unsere Sünde dahin gege-
ben, und um unserer Gerechtigkeit (oder Rechtfertigung) willen auferwecket ist, von GOTTE
die Vergebung seiner Sünde erlanget, und von
ihm gerecht erkant und gesprochen wird.

Die wahre Rechtfertigung, wenn sie
mit der Gnaden-Ordnung, oder mit
dem allen, so vor derselben hergeheth, sich
dabey findet und darauf folget, be-
trachtet wird, ist,

Wenn ein Mensch, der zur wahren Erkenntniß
seiner Erb- und wirklichen Sünden, und da-
mit verknüpften Unvermögens in geistlichen
Dingen,

Dingen, und in solcher Erkenntniß seines Elendes zu einem Verlangen nach der Gnade Gottes u. Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit gebracht, und in einen wahrhaftigen Duss-Kampf, dabey sich Reue, Zerkürzung des Herzens u. eine demüthige Bekantniß der Sünden vor Gott befindet, gesetzt ist:

Mit Verläugnung alles Ruhms eigener und menschlicher Gerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu durch den Glauben an ihn suchet, findet und ergreift, auch durch denselben Glauben die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wirklich erlanget, zu gleicher Zeit auch des Heiligen Geistes theilhaftig gemacht wird, durch welchen er nun aus Gott geboren und zum Gnaden-Kinde Gottes auf und angenommen, mit Gott im Glauben vereinigt, und in der Hoffnung ein Erbe Gottes und Mit-Erbe Christi ist, sein voriges sündliches Wesen von Herzen haßet und verabscheuet: was er hinfort lebet, im Glauben des Sohnes Gottes lebet, durch dessen Kraft der wahren Heiligung nachjaget, mit Zucht und Furcht, jedoch nicht müder in Friede und Freude im Heiligen Geist Christo dienet, mit vielen Früchten der Gerechtigkeit, so durch Christum in ihm angetroffen werden, erfüllt wird, und in allem guten wächst und zunimmt, bis er aus dem Gnaden-Reiche

Reiche ins Reich der Herrlichkeit Christi, bey
Ablegung der sterblichen Hütten, versetzt
werde, und mit Christo lebe, herrsche und re-
giere in Ewigkeit.

Die Selbst-Rechtfertigung

aber ist,

Wenn ein Mensch sich selbst dafür hält, auch wol
von andern dafür gehalten seyn wil, daß er
mit GOTT wohl dran, oder in einem solchen
Zustande sey, dabey er wohl hoffen möge selig
zu werden, entweder weil er meinet, er lebe
schon so, wie ers vor GOTT verantworten kön-
ne, oder weil er dencket, GOTT sey so barm-
herzig, daß ers mit dem Menschen so genau
nicht nehmen werde, weil er eine fleischliche
Zuversicht aufs Verdienst Christi setzet, und
ihm einbildet, er glaube ja an Christum, und
hoffe durch dessen Gnade selig zu werden, ob
er gleich dabey der Sünden diene;

Hey welcher Selbst-Rechtfertigung weder
eine wahre Erkenntniß der Sünden, noch eine
wahre Zerknirschung des Herzens, noch eine
wahrhaftige Erkenntniß des eigenen Unvermö-
gens, sonderlich an Christum zu glauben,
noch ein rechter Hunger und Durst nach der
Gnade Gottes und nach der Gerechtigkeit,
noch ein rechter Buß-Kampf, noch ein demü-
thiges Bekantniß der Sünden, noch ein wahr-
hafti-

hofftiges Trachten nach der Gerechtigkeit Gottes in Christo, noch eine wahre gläubige Ergreifung des Verdienstes Christi, noch eine Verabscheuung des bisherigen sündlichen Lebens, noch der Wandel im neuen Wesen des Geistes sich befindet.

Daher auch ein solcher Mensch nicht von Gott gerechtfertiget wird, sondern sich nur selber rechtfertiget, oder recht spricht, und wenn er sich von seinem elenden Zustande nicht will überzeugen, noch dahin bewegen lassen, Gott um wahre Bekehrung zu bitten, mit denen zürnet, oder sie für irrig hält, die ihn nicht wollen dafür erkennen, daß er von Gott gerechtfertiget sey, und bey seinem Zustande wol selig werden möge.

Die Gnade unsers Herrn JESU Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen!

S Eliebte im HERRN.
Es gehet heutiges Tages
treuen Lehrern mit dem
Christen-Volk gewis-
ser massen also, wie es
un-

un-

unserm Heylande und seinen Aposteln, zu ihrer Zeit, mit dem jüdischen Volck erging. Denn die Juden verliessen sich darauf, daß sie Gottes Volck wären, und wolte niemand unter ihnen gern dafür angesehen seyn, daß er nicht ein aufrichtiger Israelit wäre; wie denn Gott längst vorher durch den Propheten Jesaiam c. 58. 2. sie also beschrieben hatte: sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volck, das Gerechtigkeit schon gethan und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. Eben also gehet es nun auch heutiges Tages bey den Christen. Jederman verläßt sich darauf, daß er ein Christ sey, und niemand will gern dafür gehalten seyn, als ob es ihm in seinem Christenthum kein rechtschaffener Ernst wäre. Sind die Früchte des wahren Christenthums nicht vorhanden, so spricht man: ich verlasse mich nicht auf meine gute Werke, sondern auf unsern Herrn Jesum Christum, und hoffe durch dessen Verdienst selig zu werden.

Wie es aber zu jener Zeit Christo und seinen Jüngern am meisten Mühe kostete, die Menschen von ihrem falschen Wahn zu befreien und ihnen zu erkennen zu gehen, daß sie der Bekehrung vornd-then hätten: eben also kostets auch heutiges Tages die allergrößte Mühe, diejenigen, so sich Christen nennen, zu einer wahren Erkenntniß ihrer selbst zu bringen, daß sie nicht ihre eigene Einbildung für den wahren Glauben, und sich selbst für wahre Christen halten, da sie es in der That noch nicht sind.

Zwar sollte man an manchen Orten meynen, die Menschen würden hiervon schon gnug unterrichtet und überzeugt seyn, daß es vergeblich wäre, sich länger dabey aufzuhalten, nachdem ja schon so viel Jahre mit Nachdruck gelehret worden, daß das Christenthum weit mehr auf sich habe, als daß man sich mit dem blossen äußerlichen Schein und Namen desselben behelfen könnte. Aber das Verderben der Menschen ist so groß, daß sie wol tausend Schlupfwinkel suchen, da-

da-

damit sie sich nur von ihrem falschen Trost nicht abbringen lassen. Wenn sie denn meynen, sie haben einmal so etwas gefas- set, darauf sie sich gründen könnten, so stei- fen sie sich darinnen, und wollen sich zu keiner aufrichtigen Selbst-Prüfung be- wegen lassen. O wie viel hat es da zu thun, daß man sie zu einer solchen Demüthi- gung bringe, Gott selbst darum anzuse- hen, daß er ihnen die Heuchel-Larve ab- ziehen, sie von allem Selbst-Betrug be- freien, ihnen ihre Gestalt, wie sie vor Gott ist, recht zu erkennen geben, und zeigen wolle, wie sie zu einem solchen Zu- stand in ihrer Seele gelangen mögen, in welchem sie mit gutem Grunde die Se- ligkeit hoffen können.

Diemeil sich nun der heutige Evange- lische Text über alle massen wohl zu die- sem Zweck schicket, als welcher ganz da- hin gerichtet ist, daß die Menschen von dem falschen Vertrauen, so sie auf sich selbst setzen, abgeführt, u. auf den rechten Weg gewiesen werden möchten; so las- set uns mit desto mehrer Aufmerksam- keit

Zeit auch unsere Herzen für dieses mal dahin richten, daß wir die Worte unsers Heylandes recht verstehen, mithin dieselben auf unsern eigenen Zustand führen, uns darnach wohl prüfen, und dergestalt aus allem Selbst-Betrug errettet werden mögen.

Ihr Lieben! ich weiß, daß ich grosse Ursache habe, die Predigt so anzufassen. Denn es ist gewiß, daß auch hier viel zugegen sind, die das Ansehen haben wollen, sie wären auch um ihre Seligkeit von Herzen bekümmert, und hätten nicht Ursache, an ihrem Zustande, ob sie dabey selig werden könnten, zu zweifeln, mit welchen es doch bey weiten so gut nicht stehet, als sie ihnen die Einbildung machen. Und dieser Betrug ist so viel greulicher, je subtiler er ist, und iemehr Dinge der Mensch zu Hülfe nimmt, damit er sein Wesen vor Gott schmücke. Das wird uns Matth. 23. an den fünf thörichten Jungfrauen vorgestellt. Denn dadurch werden uns nicht freche Welt-Menschen abgebildet, die Christum und
sein

sein Wort für nichts achten. Ach nein!
diese thörichte Jungfrauen hatten auch
ihre Lampen, wie die Klugen, und wol-
ten dem Bräutigam entgegen gehen,
meyneten auch, diß sey allerdings ihr
Wunsch und Verlangen, daß sie bey dem
Abendmahl der Hochzeit des Lammes seyn
möchten; waren aber dennoch betrogen,
und wurden ins Hochzeit Haus nicht
eingelassen. Das solte und ja die Au-
gen aufthun, unser selbst wahrzunehmen,
daß es uns nicht auch also ergehe. So
seyd nun aufmercksam, u. ein ieder habe
acht auf seine eigene Seele, höre und
vernehme mit allem Fleiß, was ihm zur
Errettung derselben aniezo wird verkün-
diget werden. Um deswillen demüthi-
get euch auch mit mir vor Gott, und bit-
tet ihn um den Beystand seines H. Gei-
stes im Gebet des Vater unsers.

Textus Luc. 18, 9-14.

Er sagte aber zu etlichen, die
sich selbst vermessen, daß
sie fromm wären, und ver-
ach-

25

ach-

achteten die andern, ein solch Gleich-
niß: Es gingen zween Menschen
hinauf in den Tempel zu beten, einer
ein Pharisäer, der ander ein Zöllner.
Der Pharisäer stund, und betete bey
sich selbst also: Ich dancke dir
Gott, daß ich nicht bin wie die an-
dere Leute, Räuber, Ungerechte,
Ehebrecher, oder auch wie dieser
Zöllner. Ich faste zwier in der
Wochen, und gebe den Zehenden
von allem, das ich habe. Und der
Zöllner stund von ferne, wolte auch
seine Augen nicht aufheben gen Him-
mel, sondern schlug an seine Brust,
und sprach: Gott sey mir Sünder
gnädig. Ich sage euch: dieser gieng
hinab gerechtfertiget in sein Haus
vor jenem. Denn, wer sich selbst
erhöhet, der wird erniedriget wer-
den, und wer sich selbst erniedriget,
der wird erhöht werden.

S Eliebte in dem H. Ern. Es re-
det die Heilige Schrift an ei-
nigen Orten von einer Selbst-
Rechtfertigung, welche der wahren
Rechtfertigung entgegen gesezet ist;
denn Luc. 10, 29. stehet von einem Schrift-
gelehrten: Er wolte sich selbst recht-
fertigen. Desgleichen Luc. 16, 15. spricht
unser Heyland zu den Pharisäern: ihr
seyd, die ihr euch selbst rechtfertiget
vor den Menschen. Hingegen sagt un-
ser Heyland Matth. 6, 33. zu seinen Jün-
gern: Trachtet am ersten nach dem
Reich Gottes und nach seiner, nem-
lich Gottes, Gerechtigkeit. Und Pau-
lus spricht zum Röm. 8, 33. Wer wil die
Auserwehlten Gottes beschuldi-
gen? Gott ist hiez, der da gerecht ma-
chet, das ist, sie rechtfertigen sich nicht
selbst, oder machen sich selbst nicht gerecht,
sondern Gott selbst, Gott ist es, der sie
rechtfertiget u. gerecht macht. Wie denn
nun jene, neml. die Selbstrechtfertigung, in
der H. Schrift verworfen wird; also wer-
den wir hingegen auf die wahr Rechtfertig-

gung, die von Gott geschieht, hingewiesen. Demnach wird ein ieder, der um seiner Seelen Heil auch nur ein wenig bekümmert ist, gerne wollen unterrichtet seyn von dem Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung, damit er nicht etwa auch ohne sein Wissen unter denen sey, die sich selbst rechtfertigen, sondern vielmehr unter denen befunden werde, die Gott gerecht mache. Diesen nun, die hierum bekümmert sind, ein Gnügen zu thun, und zugleich diejenigen, so noch nicht darum bekümmert sind, ob sie es wol Ursach hätten, mit aufzuwecken, soll anieho nach Anleitung des Evangelischen Textes mit mehrern gehandelt werden

Von dem Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und
Wahren Rechtfertigung.

Was würde aber, o treuer Heyland! unser Predigen helfen, wenn du es nicht segnest, oder was würde es uns helfen, wenn die Menschen gleich das Wort hörten, wenn du das Gedenken nicht

nicht dazu gabest? So bitten wir dich
denn, du wollest um der grossen Liebe
willen, um welcher du dich selbst dahin
gegeben hast, uns in dieser Stunde zu
hülfe kommen, und nicht nur das Wort
geben, daß es so geredet werde, wie sichs
gebühret, sondern es auch bey denen, die
es hören, kräftiglich segnen. Und solten
auch von denen, die hier gegenwärtig sind,
manche noch so weit von dir entfernt und
so ungebrochnes Herzens seyn, daß sie
Gottes Wort zwar höreten, aber nicht
mit der Ehrverbietung, mit welcher sie es
hören sollen; auch dich nicht von Herzen
darum bitten, daß du es ihnen zum Heil
ihrer Seelen angedeyen laffest; so wol-
lest du doch das Wort, welches sie so auf-
ferlich mit anhören, aus erbarmender Lie-
be in ein Räumen in ihren Herzen hinle-
gen, und es ihnen in ihrem Gedächtniß
verwahren, ob es etwa noch zu seiner Zeit
bey ihnen wurzeln und seine Frucht, nem-
lich ihre Seligkeit, bringen möchte. Ach
HERR, erhöre es um deines Namens
willen! Amen.

So höre denn nun, lieber Mensch! wenn du wissen wilt, ob du vielleicht unter denen bist, die sich selbst rechtfertigen, folglich anstatt, daß du meynest Gnade vor Gott zu finden, ein Greuel bist vor seinen Augen; so mercke zuerst, daß der Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung darinnen bestehet,

Daß bey der wahren Rechtfertigung voraus gesetzt wird eine gründliche Demüthigung in Erkänntniß so wol der wirklichen Sünden, als selbst des inwendigen tiefen Verderbens, mithin des gänzl. Unvermögens in geistl. und göttl. Dingen, so sich bey dem Menschen befindet; bey der Selbst-Rechtfertigung aber eine solche gründliche Demüthigung nicht vorgegangen, weder in Erkänntniß der wirklichen Sünden, noch in der Erkänntniß des tiefen Verderbens, noch des gänzlichen Unvermögens zu allem geistlich-Guten.

Daher

Daher kommts dann, daß eines Menschen, den Gott gerecht machet, sein Herz, Sinn und Gemüth nur auf sich selbst gerichtet ist, nicht aber auf andere, und mit sich selbst schon so viel zu thun hat, daß er sich um andere nicht bekümmern darf, noch sich vermisset von andern zu urtheilen, sondern froh ist, wenn er nur selbst Gnade bey Gott findet, und sich der Vergebung seiner Sünden in der Wahrheit versichern mag. Hingegen ist eines Menschen, der sich selbst rechtfertiget, Sinn und Gemüth mehr auf andere gerichtet, als auf sich selbst, hält sich selbst für frommer als andere, und verachtet die andern.

Wir finden beydes gar deutlich in unserm Evangel. Text ausgedrucket. Denn es gehet nicht allein der ganze Zweck der Rede Christi auf diejenigen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären und verachteten die andern, sondern es findet sich auch die Selbstrechtfertigung an dem Pharisaer, und die wahre Rechtfertigung an dem Zöllner durch die ietzt beschriebenen

nen Kennzeichen abgebildet, da bey jenem gar keine, bey diesem aber eine gründliche Demüthigung angetroffen wird. Und unser Heyland ziele auch darauf in seinem beygefügtten Ausspruch: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.

Du sprichst aber: Ey was müste das für ein Mensch seyn, der seine Erb- und wirkliche Sünde, und sein geistl. Unvermögen zu allem Guten nicht erkennen sollte. Ein solcher müste gar schlecht im Grunde der Christl. Lehre unterrichtet seyn, so er das nicht wüste, noch sich für einen Sünder, noch seine Untüchtigkeit zum Guten, das Gott von uns erfordert, erkennete.

So höre denn hierauf die Antwort. Es weiß freylich ein solcher Mensch, der sich selbst rechtfertiget, aus dem Unterricht den er empfangen, dieses wohl, daß er nicht nur die Erb. Sünde an sich habe, sondern daß er auch viele wirkliche Sünden

den

den in Gedancken, Begierden, Worten
und Wercken begangen; er wird auch ei-
nem jeden gern zugestehen, daß er zu al-
lem guten von Natur untüchtig sey. Bey
dieser Wissenschaft aber, die er so wol
von seinen wirklichen Sünden, als von
der Erb-Sünde hat, ist keine gründliche
Demüthigung seines Herzens. Er weiß
das alles wol im Kopf, bekennets auch
mit der Zunge und mit dem Munde;
aber er siehet die scheußliche Gestalt seines
verderbten Herzens u. den Greuel seiner
wirklichen Sünden nicht mit einer
wahren Beschämung seines Gemüthes
an; ja wenn es genau betrachtet wird,
so befindet sich vielmehr, daß er die
Wissenschaft von seinem natürlichen
Verderben nur zu seiner Entschuldigung
und Ausflucht gebrauchet. Denn
wenn man ihm saget, er sey noch nicht in
dem Zustande, darin er seyn sollte, so
antwortet er zu seiner Entschuldigung:
Wir sind allzumal Sünder, und man-
geln des Ruhms, den wir an Gott ha-
ben sollten: womit er zugleich die Worte
Pauli

Pauli mißbrauchet, der nicht sagt: Wie
 sind allzumal Sünder u. s. w. sondern:
 Sie sind allzumal Sünder, und man-
 geln des Ruhms, den sie an GOTT
 haben solten. Röm. 3, 23. Da denn
 die Rede ist von Juden und Heyden, und
 insgemein von allen Menschen, noch in
 ihrem natürlichen Zustande, u. so fern als
 sie noch nicht bekehret und durch den
 Glauben an den Herrn Jesum gerecht
 worden sind. Folglich dienet solches
 nicht zur Entschuldigung, sondern so ie-
 mand die Worte nach dem Sinn Pauli
 auf sich appliciret, giebt er sich vielmehr
 damit schuldig, daß er noch in unbekehr-
 tem Zustande stehe, und noch nicht zu
 Jesu Christo kommen sey, noch von
 demselbigen Vergebung der Sünden
 und Kraft über die Sünde zu herrschen
 erlanget habe, daß er sich nun wiederum
 durch denselben Gottes in der Wahr-
 heit rühmen könne, nach Röm. 5, 11.

Aber diesen u. viele andere Sprüche,
 die von der Sünde und von dem Ver-
 derben der Menschen handeln, weiß ein
 sol-

solcher Mensch hey zu sagen, und so man nur drauf mercket, aus welchem Grunde er sie vorbringe, so kan man gar leicht gewahr werden, daß ers nur thue, sein Gemüth dadurch zu frieden zu stellen, sich selbst damit zu trösten, sich gegen andere zu rechtfertigen, und zu behaupten, daß man nicht Ursache habe von ihm zu fordern, daß er sich um einen bessern Zustand bekümmern müsse. Da zeiget sich aber bey Anführung solcher Sprüche kein gebrochenes und gedemüthigtes Herk über seinen sündlichen Zustand.

Stellet man ihm vor, wie dieses und jenes, so man an ihm finde, mit Gottes Wort ja unmöglich bestehen könne; und fraget ihn, wessen er sich denn bey solcher Bewandniß getröstet? so ist er fix mit der Antwort: Ich getröste mich meines lieben Herrn Jesu Christi; oder, ich getröste mich des Verdienstes meines lieben Herrn Jesu Christi; eben als wenn er und der Herr Jesus gar wohl miteinander stünden, daß er so kühn und frey=

freymüthig sagen dürfte; meines lieben
HERRN JESU CHRISTI.

Wo ist denn da wahre Erkänntniß der
Sünden? wo ist wahre Reue und Leid
über dieselbe? Er beredet sich zwar wol,
daß es ihm an diesen beyden Stücken
nicht fehle. Denn wenn er einmal zur
Reicht und Heil. Abendmahl gehen wil,
und er nur vorhin so viel Unterricht im
Christenthum empfangen, daß ein ieder
sich selbst vorher prüfen müsse, und daß
derjenige, so unwürdig zum Heil. Abend-
mahl gehe, für das Leben den Tod em-
pfahe; so gedencet er denn wol bey sich
selbst also: Ach, es ist freylich wahr, man
lebet nicht so, wie man soll, und ich habe
bisher auch wol vieles nicht recht gethan.
Da nimmet er denn (wann ers am bes-
ten machen will, nemlich nicht ohne
alle Prüfung zum Abendmahl zu gehen)
die zehen Gebete vor sich, gehet von ei-
nem Gebot zum andern, bedencet,
was GOTT in einem jeden geboten
und verboten habe, fragt sich dann
selbst, wie er sich wol wider ein jedes
Ge-

Gebot verſündiget, was er böſes gethan
und gutes unterlaſſen. Es iſt ihm denn
ſo ſchwer eben nicht zu finden, daß er das
Kerbbolz, ſo zu reden, ſchon ziemlich voll
geſchnitten habe. Da ſeuffzet er dann
wol ein und andermal, und ſpricht: Ach
ſind wir nicht ſündige Menſchen! Ach
Gott! ſey mir Sünden gnädig.

Aber ach! daß er nur ein ſolch Herz
hätte, daran es noch gar ſehr zu fehlen
pflöget. Zwar ſucht er denn wol ein Ge-
bet-Buch hervor!, ſchlägets auf, lieſet
ein Gebet nach dem andern, Z. E. ein
Gebet um wahre Buſſe, ein Gebet um
Erkänntniß der Sünden, ein Gebet um
Reue und Leid über die Sünde, ein Ge-
bet um Vergebung der Sünden. Ist
noch Zeit übrig, ſo nimmt er auch die
Buß = Psalmen zur Hand, und lieſet
dieſelben dazu; nun, dencket er, ſey alles
gut, und ſey dem, was ein bußfertig
Beicht-Kind thun ſolle, volle Gnüge ge-
ſchehen; was er weiter thun ſolle? ſo
glaubet er denn nun ganz gewiß, daß,
ſo gewiß der Lehrer ihm die Hand werde
auf-

auf den Kopf legen und sagen, deine Sün-
de sind dir vergeben, so gewiß ihn auch
unser Herr Gott im Himmel von allen
seinen Sünden absolviren werde. Und
gewiß, wer nicht besser weiß, was zu ei-
ner wahren Bekehrung gehöret, der sollte
leichtlich glauben, ein solcher wäre gar
ein guter Christ, der doch wol, wenn er
nach seinem Herzens Zustand und Ge-
müths Beschaffenheit erkant werden
sollte, ein Erzheuchler ist, indem die Er-
känntniß der Sünden, und Reue und Leyd,
so er vermeynet zu haben, gar nicht auf
den Grund gehet, sondern ein nur knech-
tisches Wesen ist. Denn ein solcher wil
freylich nicht gern verdammet seyn, folg-
lich auch nicht gern zu seinem Gericht zum
Abendmahl gehen, noch für das Leben
den Tod empfangen; sondern lieber wür-
dig hinzu gehen und demaleins ewig selig
werden. Und wer wolte wol das nicht?
Ach ja; gern wolt die Welt wol selig seyn.
Weil denn ein solcher unterrichtet ist,
es werde das dazu erfordert, so man wür-
dig

dig zum Abendmahl gehen wolle, daß
man seine Sünde zuvor erkenne und be-
reue; so macht ers, angezeigter massen, so
gut er kan, daß er sich nach dem Gesez un-
tersuchet, worin er sich versündigtet habe,
und einige mal hin und her gehet und drü-
ber seuffzet. Gedencet dann, das sey die
wahre Erkänntniß der Sünden sammt der
wahren Reue u. Reyd über dieselben, und
wenn er dazu aus seinem Communion-
oder andern Gebet-Buch, die Gebets-
Formuln hergelesen, so meynet er wol, er
habe die Sache trefflich ausgerichtet, und
sey nichts übrig, als daß er seine Beicht-
Formul dem Beicht-Vater auch vorsage,
und die Absolution anhöre; als-
dann werde es von ihm, als von dem
bußfertigen Zöllner, heißen: er ging
hinab gerechtfertiget in sein Haus. Aber
wie das der Mensch so nach Gewohnheit
des Jahrs so etliche mal vornimmt, so
machet es die Sache bey weiten nicht
aus, und pfleget auch so wenig Bestand
zu haben, als es Grund im Herzen hat.
Denn

Denn diese Andacht währet so den Tag, da der Mensch zur Beicht gehet, und etwa den folgenden, da er zum Abendmahl gehet. Darnach ist er wieder der alte Mensch, der er zuvor war. Kommet hoch, so dauret der angenommene Schein etliche Tage, und wird ein neu Kern-Holz, so zu reden, bald wieder voll geschnitten.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nicht alle mit gleicher Frechheit zur Beicht und Abendmahl gehen; sondern daß bey manchen die Meynung ist, sie wolten recht gut machen; aber wenns gleichwol nicht weiter gehet, als daß sie so alle viertel Jahr einmal Buße thun, u. doch in der That nie anders werden, so zeigets ja die That selbst, daß es bey ihnen nur ein äußerlich angenommenes Werk ist, dabey sie nicht einmal vom Schlaf der fleischlichen Sicherheit recht aufgewachet, göttlich in ihrer Seele gerühret, und vor ihrem elenden Zustand herzlich erschrocken sind, geschweige, daß sie solten zu einer wahren und recht gründlichen

ehen

chen Erkenntniß ihrer Erb- und wirkli-
chen Sünden, und zu einer göttlichen
Traurigkeit über ihren bisher unseligen
Zustand gelanget seyn, und dabey einen
wahrhaftigen Buß-Kampf in ihrer See-
le erfahren haben.

Indessen berufen sich dergleichen
Menschen auf das Exempel des bußfer-
tigen Zöllners, und gedenken, ihre Buße
sey eben so rechtschaffen als des Zöllners
seine. Es findet sich aber gar ein
grosser Unterscheid zwischen ihnen und
dem bußfertigen Zöllner. Unser Hey-
land saget, dieser sey von ferne gestan-
den. Hiermit wolte unser Heyland an-
deuten, es habe sich derselbe für einen
solchen Menschen gehalten, der noch fer-
ne sey vom Reiche Gottes, und von dem
Leben, das aus Gott ist; habe sich der
Gnade Gottes unwehrt geachtet, sein
inwendiges Verderben und böse Unart,
auch wirklich begangene Sünden de-
müthig erkant, sich derselben geschämet,
den Fluch des Gesetzes und wohl verdien-
ten Zorn und Strafe gefühlet, daher
auch

B

auch

auch keine Freudigkeit bey sich befunden vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen; Weswegen er sich nicht getrauet näher hinzu zu treten, sondern als ein grosser unwürdiger Sünder von ferne stehen blieben. Denn in der äusserlichen Sache, daß der Zöllner von fern gestanden, setzet unser Heiland nichts sonderlichs, sondern er will uns nur dadurch die inwendige Gemüths-Beschaffenheit vor die Augen mahlen.

Darum sagt er auch weiter von ihm, er habe seine Augen nicht aufheben wollen gen Himmel. Nicht sagt er solches von ihm, als wäre er um dieser äusserlichen Geberde willen GOTT an genehmer gewesen; sondern damit anzudeuten die Niedergeschlagenheit seines Hergens, und die tiefe Erkenntnis seiner Unwürdigkeit, GOTT und sein Reich zu schauen, und durch diese Geberde uns vorzustellen, wie sein Herz mit Erkenntnis und Bereuung seiner Sünden so erfüllet gewesen, daß er für Betrübniß von ihm selbst gleichsam nicht erlangen kon-

kon-

Können sich das zu unterstehen, daß er seine Augen gen Himmel aufhübe, nach dem er seinen Schöpfer, den Gott Himmels und der Erden, so gröblich mit seinen Sünden beleidiget. Denn daß der Zöllner seine Augen auch nicht aufheben wolte gen Himmel, das bedeutete eben so viel, als ob er gesagt hätte: Ach ich bin nicht werth den Himmel anzuschauen, dieweil ich den, der darin wohnet, so sehr mit meinen Sünden beleidiget habe.

So ist's auch zu verstehen, daß unser Heiland weiter von ihm saget: sondern schlug an seine Brust. Denn da ist die Meynung abermals nicht, als ob unserm Herrn GOTT an dieser Geberde etwas gelegen sey; sondern, weil die Menschen, wenn sie sehr betrübt sind, oder wenn sie eine Sache herzlich bereuen, vornemlich aber, wenn der Schmerz so groß ist, daß sie nicht viel Worte davon machen können, an ihre Brust zu schlagen pflegen, so stellet unser Heiland die Göttl. Traurigkeit, so sich bey

dem bußfertigen Zöllner seiner Sünden wegen befunden, durch diese äußerliche Geberde vor, und setzet mit Fleiß hinzu, daß er endlich in diese Worte ausgebrochen: **GOTT** sey mir Sünder gnädig.

Hiermit hat es abermals nicht die Meynung, als ob der bußfertige Zöllner darin einen sonderlichen Vorzug vor dem Pharisäer gehabt hätte, daß er diese Worte gesprochen, der Pharisäer aber nicht; sondern das ist die Meynung, endlich habe sich nicht nur in der äußerlichen Bezeugung und in den traurigen Geberden gezeiget, sondern in Worten selbst geäußert, was im Herzen dieses Zöllners vorgegangen, so daß in diesen kurzen Worten sein Herz, Sinn und Gemüth, wie es iho gestanden, sich offenbaret. Darum habe er nicht nur gesagt, **GOTT** sey mir gnädig; sondern, **GOTT** sey mir Sünder gnädig, mir groben Sünder, mir Erbsünder, der ich nicht nur für einen Sünder mich erkennen muß, wie alle Menschen Sün-

der

der find, sondern für den schlimmsten und ärgsten unter allen, sintemal ich an keinem andern so viel Sünden und so viel böses erkenne, als an mir; Daher ich mich auch GOTT nicht anders darstellen kan, als einen mit Sünden beladenen und durch und durch verderbten Menschen; Ich weiß ihm auch nichts anders, als Sünde, Elend und Verderben zu bringen; Will er mit mir ins Gericht gehen, so bin ich ewig verlohren und verdammt, dieweil nichts anders bey mir ist, als worauf der Fluch des Gesetzes, das Urtheil des Todes und der ewigen Verdammnis erfolgen muß. So ist mir denn nun nichts mehr übrig, als daß ich meine Zuflucht zum Gnaden=Stuhl nehme, und in der Betrübniß meiner Seele GOTT um Gnade bitte; Lasset mir GOTT die wiederfahren, so ist mir geholfen; erlange ich Vergebung der Sünden, so erlange ich auch Leben und Seligkeit. Denn mit meinen Sünden habe ich nichts als die Verdammnis verdienet: so ist dann keine Rettung für mich

B 3

ohne

ohne allein in der unaussprechlichen Gnade Gottes. O daß ich einen Gnaden-Blick von GOTT erlangen und in meinem Herzen den Trost fassen könnte, daß mir GOTT meine Sünden vergeben hätte! So stellet uns unser Heyland den bußfertigen Zöllner vor.

Aber wie weit sind nun in diesen Stücken von diesem Exempel diejenigen entfernt, davon wir zuvor geredet haben! Wie ist da so gar nicht die rechte Einsicht in ihren bisherigen bösen und verkehrten Zustand! Wie wird da so gar nicht der Greuel der Sünden mit Herzens-Wehmuth erkant! Wie kommen die Gebete, so man liest, und die Worte, so man etwa dem bußfertigen Zöllner nachsaget, so gar nicht her aus einem solchen innigen Zustande vor Gott, als des Zöllners sein Herz in allen seinen Geberden u. Worten und von unserm Heylande vorgestellt wird? darum sage ich, es sind viele die dafür halten, sie seyen wie der Bußfertige Zöllner; betriegen sich aber greulich, und thyn in der That

That

That nichts anders, als daß sie sich nur selbst rechtfertigen, und werden von Gott nicht gerechtfertiget, bis des Zöllners Buße sich in der Wahrheit in ihrem Herzen auch befinde.

So gehets aber: weil diß Evangelium in der Christenheit bekant genug ist, so wil ein ieder für den bußfertigen Zöllner, und keiner für den Pharisäer, gehalten seyn. Da findet sich nicht leicht iemand, der hintrete, und mit äußerlichen Worten sage: ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Denn sie wissen wohl, daß der Pharisäer also gesaget, und daß solches an ihm gestrafet sey. In dessen sprechen doch viele: ich bin kein Pharisäer. Was ist das anders, als daß sie Gott danken, daß sie nicht sind, wie der Pharisäer; Gleichwie der Pharisäer Gott gedancket, daß er nicht wäre, wie der Zöllner. Dieses ist aber im Grunde einerley. Denn wie der Pharisäer den Zöllner neben sich verachtet, und weder nach der Wahrheit noch nach der Liebe

von ihm geurtheilet; so machens auch diese Menschen. Denn wenn sie iemand wissen, der sich eines wahren thätigen Christenthums beleißiget, so halten sie selbige für Heuchler, die mit ihrer Frömmigkeit gesehen seyn wolten, wie der Pharisäer den Zöllner auch für einen Heuchler hielte, der sich so dahin stellte in dem Tempel, den Kopfhengen liesse, als ob er in die Erde sinken wolte, da man doch wol wüßte, was es für ein Mensch wäre. Ob auch gleich heutiges Tages viele in ihrer Beicht sich für Sünder angeben, und sich selbst ihrer Sünden wegen mit Worten hart anklagen, so darfs doch nur hernach die Gelegenheit in einem Gespräche geben, auch wol wenn sie mit ihrem Lehrer reden, so führen sie eine ganz andere Sprache, z. E. Es wird mir iederman ein gutes Zeugnis geben müssen; ich habe mein lebelang viel von Gottes Wort gehalten; ich versäume nicht gerne eine Predigt; ich lebe nicht in Hader und Zank mit meinen Nachbarn; ich bin kein Freßer,
kein

kein Säufer, kein Spieler, und so fern-
ner. Diese Reden sind gang und gäbe in
der Welt, und die also reden, wollen doch
dafür angesehen seyn, als ob sie lauter
bußfertige Zöllner wären, die da spre-
chen: GOTT, sey mir Sünder gnä-
dig, da doch ihre Sprache sie verräth,
daß sie die rechten Nachfolger des Heuch-
lerischen Pharisäers im Evangelio seyn,
die ihre eigene Gerechtigkeit auf den
Thron setzen, und sich damit trösten:
daß andere wol ärger seyn als sie, auch
wol gedanken und frey heraus sagen,
wenn nur kein Mensch schlimmer wäre
als sie, so möchte es in der Christenheit
noch wohl zugehen.

Ja der Betrug gehet noch weiter.
Denn es geschiehet wol, daß dergleichen
Leute, wie sie ieho beschrieben sind, von
treuen Lehrern lernen, oder aus guten
Büchern fassen, was zum wahren Chri-
stenthum erfordert werde. Da fallen
denn manche gar leichtsinnig zu, fassen
das, was sie hören oder lesen, ins Ge-
dächtnis, oder bloße Wissen, lernen
auch

auch wol selbst die Sprache also führen u.
so vom Christenthum reden, als wenn
sich alles bey ihnen selbst so befände; indes-
sen stecken sie in einem greulichen Selbst-
Betrug, indem sie sich nicht, wenn sie die
Wahrheit vernehmen, mit herzlichem
und innigem Gebet und Seufzen bußfer-
tiglich zu Gott wenden, denselben zu bit-
ten, daß er sich über sie erbarmen, ihnen
ihr Sünden=Elend tief zu erkennen ge-
ben, Reue und Leyd in ihnen wirken, ih-
re Sünden ihnen um Christi willen aus
Gnaden vergeben und ihnen durch den
heiligen Geist ein recht neues Herz
schencken wolle. Nichts desto weniger trü-
gen sie sich auf die ihrer Meynung nach
habende Erkenntnis der Wahrheit, wissen
vom inwendigen Christenthum zu spre-
chen, und so treffliche Worte davon zu ma-
chen, daß andere kaum für ihrem Ge-
schwarz auffoßen können; und sind doch ja
viel gräulicher dabey betrogen, als andere,
so diese Wissenschaft vom Christenthum
nicht erlanget. Gewiß, an einem Narren ist
mehr

mehr Hoffnung als an solchen Menschen,
die ihr eigen Herz verführen, und, nach
Hos. 7, 16. sich bekehret haben, aber
nicht recht, sondern sind, wie ein
falscher Bogen, und begeben sich an
statt der wahren Bekehrung in einen fal-
schen Grund, und in ein blosses Geschwätz,
oder viele äußerlich wohl lautende Wor-
te, ohne gründliche Demüthigung und
Erkenntnis ihres Elendes.

Hörst du nun, lieber Mensch, wie
scharf und ernstlich du die Sache unter-
suchen mußt, wenn du den Unterscheid
der wahren Rechtfertigung und der
Selbst-Rechtfertigung erkennen willst.
Da gebe nun fein in dein Herz, prüfe
dich hiernach, und bitte GOTT, daß
Er dir Gnade dazu verleihen wolle, bey
dir selbst mit Andacht also sprechend:
Erforsche mich GOTT, und erfahre
mein Herz, prüfe mich und erfahre,
wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf
bösem Wege bin, und leite mich auf
ewigen Weg. Ps. 139, 23. 24.

Es ist denn also, Geliebte im HErn,
der erste Unterscheid der Selbst-Recht-
fer,

fertigung, und der wahren Rechtfertigung, welcher darinn bestehet, daß bey dieser eine gründliche Demüthigung in Erkänntnis der Erb- und wirklichen Sünden, bey sener aber nicht, voraus gesetzt wird, bis hieher gezeiget worden: worinn ich mich um deswillen lange aufgehalten, weil der Zweck des Evangelii wider die Vermessenheit derer, die sich selbst rechtfertigen, gerichtet ist, und vornemlich den ist gedachten Unterscheid anweist.

Ferner findet sich nun auch der Unterscheid, zwischen denen, die sich selbst rechtfertigen, und die von Gott gerechtfertiget werden, darin, daß bey diesen sich ein rechter Hunger und Durst nach der Gnade Gottes befindet; bey jenen aber solcher Hunger und Durst nicht ist. Hier heisset es: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit Matt. 5, 6. die hungrigen füllet er mit Gütern Luc. 1, 53. Hier findet sich das rechte Verlangen nach Gott, wie im

M.

Ps. 25, 1. es davon heisset: Nach dir
 Herr verlanget mich; und Ps. 42, 2. 3.
 Wie der Zirsch schreyet nach fri-
 schem Wasser, so schreyet meine See-
 le Gott zu dir. Meine Seele dür-
 stet nach Gott, nach dem lebendigen
 Gott, wenn werde ich dahin kom-
 men, daß ich Gottes Angesicht
 schaue? denn gewiß ein Mensch, der
 in der rechten Erkenntnis seiner Sünden
 steht, wovon zuvor gehandelt worden,
 pfleget den Zorn Gottes in seinem Ge-
 wissen wohl zu fühlen, welchen er mit sei-
 nen Sünden verdienet hat. Wenn
 er sich denn dagegen mit dem Evangelio
 aufrichten wil, so befindet er, daß es ihm
 nicht so leicht sey, sich mit der Vergebung
 der Sünden zu trösten. Denn es ist ihm
 gar anders zu muthe, und fürchtet sich,
 daß er sich mit einem falschen Trost selbst
 betrügen möchte. Er bittet denn wol Gott
 den Herrn, daß er ihme nach dem ver-
 liehenen Erkenntnis der Sünden auch die-
 selben aus Gnaden um Christi willen
 vergeben wolle; aber da er in wahren
 B 7 dem

dem seinem Buß-Kampf keinen Frieden
in seinem Gewissen, sondern vielmehr
noch ein stätiges Anklagen befindet, so
kan er sich des Trostes so nicht anneh-
men, als er es wohl wünschet und ver-
langet. Bey anhaltender solcher Bes-
chaffenheit seines Gemüths spricht er et-
wan, oder dencket: Ach! daß ich doch
nur nicht in dem Zustande sterben möch-
te! Ich wüßte ja nicht, wo meine Seele
bleiben würde; denn ich bin ja der Gna-
de Gottes nicht in meinem Herzen ver-
sichert. Daraus entstehet denn und
wächst der Hunger und Durst nach der
Gnade Gottes, und das heftliche Ver-
langen nach der Vergebung der Sün-
den, und daß er vergewissert seyn möge,
daß er sich mit solchem Trost nicht betrü-
gen möge. Eine solche Seele, die um
ihre Sünden in der Wahrheit beküm-
mert ist, nach der Gnade Gottes ein
Verlangen träget, und nach der Gerech-
tigkeit hungert und dürstet, nimmet Gott
um Christi willen zu Gnaden an, ver-
giebet ihr ihre Sünde, und spricht sie ge-
recht

recht durch den Glauben an Christum,
 den er vorgestellet hat zu einem
 Gnaden-Stuhl durch den Glauben
 in seinem Blut, Röm. 3, 25. hingegen
 aber ist einer, der sich selbst rechtfertiget,
 reich und satt, und weiß nichts von dem
 rechten Hunger und Durst nach der Ge-
 rechtigkeit, nichts von dem brünstigen
 Verlangen, Schreyen und Dürsten
 nach Gott; und wenn er gleich einen
 Schein davon annimmet, und dergleichen
 zu haben vorgiebet, so ist doch im Grun-
 de und in der Wahrheit nicht in seiner
 Seelen. Er hält's für keine so grosse und
 wichtige Sache, sich mit der Gnade
 Gottes und Vergebung der Sünden zu
 trösten. Was er unrecht gethan hat,
 und noch thut, das weiß er gar leicht in
 die fünfte Bitte zu werfen, gedenckend,
 es sey damit ausgerichtet, wenn er mit
 dem Munde spreche: vergib uns unse-
 re Schulden, wie wir vergeben un-
 sern Schuldigern; oder er mache doch
 damit alles wieder gut, wenn er sich alle
 viertel-Jahr ein wenig mehr Mühe gebe,
 sich

sich vor dem Gebrauch des H. Abendmahls, so wie oben gedacht ist, einiger massen zu prüfen, Buß-Gebete zu lesen, die absolution zu suchen, einen neuen Vorsatz der Besserung des Lebens zu fassen, auch wol die Besserung anzugeloben, ob er gleich hernach wenig, oder gar nicht wieder daran gedencet, daß er den Vorsatz und die Zusage ins Werk richten möge.

In unserm Evangelischen Text finden wir diesen Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung an dem Pharisäer und Zöllner zur gnüge ausgedrucket. Denn der bußfertige Zöllner hatte einen rechten Hunger und Durst nach der Gnade Gottes und nach der Vergebung seiner Sünden; wie solches unser Heyland in seinen Geberden und Worten deutlich vorstellet, und aus dem, was davon zuvor angeführet worden, zur Gnüge zu erkennen ist. Aber der Pharisäer wußte nichts von solchem Hunger und Durst, und von solchem sehnlichen Verlangen nach

nach der Gnade Gottes; sondern als einer, der gar reich und satt war, und nichts bedurfte, sprach er: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, u. s. f. Ohne Zweifel wußte er auch wohl, daß er ein Sünder war; aber das setzte er dabey voraus, daß GOTT ein barmherziger GOTT sey. Er wird auch nicht geleugnet haben, daß wenn GOTT mit ihm ins Gericht gehen wolte, freylich er so wenig, als ein anderer Mensch vor ihm bestehen würde. Aber er wußte sich selbst dagegen leicht zu trösten, daß es doch gleichwol so schlimm nicht mit ihm stehe, wie mit vielen andern Menschen, und sonderlich mit diesem bösen Zöllner. In Summa, da ist nichts gedacht von einigem Sehnen und Verlangen, das er gehabt hätte nach der Gnade Gottes; sondern aus seiner Rede ist offenbar genug, daß er an der Gnade Gottes keinen Zweifel gehabt, und sich vielmehr mit einer falschen Zuversicht in seinem Herzen derselben getröstet

tröstet habe. Das war denn ein rechter Spiegel der Selbst-Rechtfertigung.

Darum höre, du lieber Mensch, wenn du auch nichts erfahren hast von einem rechten herglichen Verlangen nach GOTT und seiner Gnaden, und von einem wahrhaftigen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, sondern hast dich ohne denselben Hunger und Durst immer selbst mit der Gnade GOTTES trösten können; da prüfe dich ja wohl, in welchem Zustande du stehest, und siehe zu, daß du dich nicht selbst betrügest. Ich sage dir, daß viele sind, die es wol für eine bloße Anfechtung halten, so ihnen einiger Zweifel einkommet, ob sie auch wahrhaftig in der Gnade GOTTES stehen; welche doch sich nur selbst rechtfertigen und in der That ausser dem Gnadenstande sind, und demnach hohe Ursach hätten zu zweifeln, ob auch das der rechte Zustand sey, in welchem sie zu stehen vermeynen, da sie denn unter ernstlicher Prüfung ihrer selbst, nach der Richtschnur des Göttlichen Worts, ihre Blöße er-

fenn

kennen, und durch die Gnade GOTTES
erst zu einem rechten Verlangen nach ei-
nem bessern Zustand, und dann auch zu
einer wirklichen seligen Veränderung
ihres ganzen Zustandes gelangen möch-
ten; daß ich iezo nichts gedencke von de-
nen, die sich allein mit der absolution des
Predigers sanft hin trösten, da sie doch
unter dem Zorn GOTTES liegen, und
wohl bedencen solten, daß an jenem
Tage vor dem Richter = Stuhl Christi
es ihnen nichts helfen würde, wenn
gleich der Lehrer hervor treten und von
ihnen zeugen würde, daß er sie unzählich
mal absolviret habe, sondern daß sie sel-
ber werden Red und Antwort geben müs-
sen, ob sie sich in der Wahrheit zu Gott
bekehret, und also die Vergebung der
Sünden in der rechten Heyls-Ordnung
empfangen haben.

Gleichwie nun bey denen, die sich nicht
selbst rechtfertigen, sondern von GOTT
gerechtfertiget werden, sich eine wahre
Demüthigung, und zugleich ein rechtes
Verlangen nach der Gnade GOTTES
befin-

befindet, bey der Selbst-Rechtfertigung
 aber nicht; also stehet ferner der Unter-
 scheid zwischen beyden darin, daß bey
 jener, nemlich der wahren Rechtfertigung,
 ein wahrer Buß-Kampf vor-
 gegangen, bey dieser, der Selbstrechtfertigung,
 keiner, ob sich gleich man-
 cher einen falschen Begriff davon machet,
 und ihm also einbildet, er habe solchen
 Buß-Kampf auch gehabt. Denn wo
 eine wahre Erkenntnis der Sünden, des
 inwendigen tieffen Verderbens, und
 des Unvermögens zu allem geistlichen
 guten, mithin ein rechter Hunger und
 Durst nach der Gnade Gottes ist, da
 unterlässeet auch Satan, die Welt und
 des Menschen Fleisch und Blut, dazu
 auch seine verderbte Vernunft gehöret,
 keinesweges, sich der in dem Herzen wir-
 ckenden Gnade Gottes zu widersetzen,
 den Menschen bald durch Lust, bald
 durch Furcht von dem Guten, so sich in
 seiner Seele anfängt, abwendig zu ma-
 chen, und zu bereden, daß er nur so blei-
 ben solle, wie er lange gewesen ist, sich
 fein

sein geschwind mit der Gnade GOTTES
wieder trösten, und ja nicht alles so ge-
nau hervor suchen, noch um eine
gründliche Aenderung seines bishe-
ro geführten Sinnes bekümmert seyn
solle. Hingegen ist doch das Gewissen
bey einem solchen Menschen aufgeweckt,
seine Sünden sind immer vor ihm, er
siehet sich derselben wegen in einem ver-
dammlichen Zustande, fühlet den Zorn
GOTTES darüber, siehet wohl, daß
nichts anders, als ein Höllen-Brand,
werde aus ihm werden, wenn er so blei-
ben und nicht anders werden würde.
Daher seufzet er inniglich nach der Gna-
de GOTTES; und wenn er mercket, daß
der Trost der Gnade GOTTES an seinem
Herzen nicht haften wolle, ob er gleich
GOTT darum bitte, so gedencet er, sei-
ne Erkenntnis der Sünden, und seine
Reue darüber sey noch nicht rechtschaf-
fen; denn er könne noch an seine Sünden
gedencken ohne wahre Verabscheuung
derselben, und sein Herz sey ihm darüber
nicht genug zerknirschet. Da entstehet
denn eine neue Sorge bey ihm, wie er
zur

zur rechten Erkänntnis der Sünden und zu einer rechten contrition, oder Zerknirschung des Herzens gelangen möge. Da er nun zuvor Gott um seine Gnade und Vergebung der Sünden gebeten, so bitzet er Ihn nunmehr erst wieder um wahre Erkänntnis und Bereuung seiner Sünden. Wird ihm denn gesagt, es sey genug, daß er nur in der Wahrheit und ohne Heuchelen sein Sünden-Elend erkenne und sein bisheriges Wesen bereue, ob er gleich nicht in einem solchen grad oder in einer so hohen Stufe die Erkänntnis der Sünden und Zerknirschung des Herzens habe, als er solche an andern wahr genommen, oder von andern gehört, Gott brauche darin seine freye Hand, in einem jeden so zu wirken, wie er es ihm nöthig und heilsam erkenne; u. s. f. so tröstet ihn solches wol, aber es ist ihm doch nicht flugs so leicht, sich mit der Gnade Gottes recht zuversichtlich zu trösten, weil er ihm nicht gern eine falsche Einbildung davon machen, sondern der Sachen gern recht gewiß seyn wolte. Dazu unterlassen seine zuvorbenannte geist-

geistliche Feinde nicht, ihm allerley andere Vorwürfe zu machen, und sich wider das Gute, so Gott in ihm angefangen, zu setzen, damit es nicht in ihm vollendet werde, sondern er vielmehr aller dieser guten Bewegungen vergessen, und nur so fort leben möge, wie er lange gelebet. Die heilsame Gnade Gottes aber wecket den Menschen fleißig auf zum Kampf wider solche böse Gedanken, giebt ihm manchen kräftigen Spruch in die Hand, dadurch er in solchem Kampf unterstützt wird, reizet ihn zum Gebet, führet ihm die Nothwendigkeit der wahren Herzens-Busse zu Gemüthe, und ist sonst auf alle Weise, wie es sein Zustand erfordert, bey ihm geschäftig, und weist ihn immer auf Christum, in welchem und durch welchen allein ihm Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit geschenkt sey. Das ist der Buß-Kampf, oder die Arbeit der Buße: wiewol dieser Buß-Kampf und diese Seelen-Arbeit bey dem einen anders als bey dem andern beschaffen ist. 1. E. Bey dem ei-

einen ist eine tiefere Erkenntnis der Sünden, als bey dem andern; bey dem einen eine grössere Traurigkeit als bey dem andern; bey einem diese, bey dem andern andere Einwürfe der verderbten Vernunft, u. s. w.

Beß der Selbst-Rechtfertigung aber ist der Mensch gar bald mit seinem Dinge fertig. Denn wie ein solcher keine rechte Erkenntnis seines Sünden=Elendes hat, so hat er auch keinen rechten Hunger und Durst nach der Gnade Gottes; und wie er diese Stücke nicht hat, so wird er auch nicht in den rechten Kampf und in die rechte Arbeit der Buße gesetzt. Scheinets gleich so halb und halb, daß ein ernstlicher Buß-Kampf bey ihm entstehen wolle, so läßt er doch Gott sein Werck nicht in seiner Seelen ausführen, sondern läuft Ihm gleichsam aus der Schule, da er kaum angefangen hat seine Sünden zu erkennen. Er denkt, das sey schon Buß-Arbeit oder Buß-Kampf genug, wenn er sich bey seinem gewöhnlichen Beicht=Gehen so einiger massen geprüft, und sich auch selber bald

bald wieder getröstet. Wenn er denn zum heiligen Abend-Mahl gewesen, so ist alles wieder vorbei. Oder er hat etwa sonst ein und andermal gute Bewegungen in seinem Herzen gehabt. Ob er nun gleich dieselbigen nicht zur Kraft bey sich kommen lassen, da sie ihm zu einer Veränderung seines Herzens und Sinnes hätten angedeyen mögen; so verläßt er sich doch darauf, und meynet, das sey etwa der Buß-Kampf, davon man redet.

Die Exempel druckens in unserm Evangelischen Text am besten aus. Denn obwol nicht gesagt wird, der Zöllner habe einen Buß-Kampf gehabt, der Pharisäer aber keinen; so wird doch beydes deutlich genug zu erkennen gegeben in der unterschiedenen Vorstellung, so uns von diesen beyden Menschen gegeben wird. Denn wie konte ein Kampf bey dem Pharisäer seyn, der gar nichts anders von sich vernehmen ließ, als daß er sich selber damit tröstete, daß es wohl mit ihm stünde, sonderlich aber, daß er

E

vor

vor andern Menschen, und vor dem Zöllner, einen grossen Vorzug habe? Hingegen wer siehet nicht aus der Beschreibung, die unser Heyland von dem Zöllner giebt, welche grosse Seelen-Arbeit und was für ein Kampf bey ihm vorgegangen, da er eines theils den Greuel seiner Sünden vor sich hatte, die Anklage seines Gewissens, den Fluch des Gesetzes, den gerechten Zorn Gottes wider die Sünde und alle Ungerechtigkeit fühlete; andern theils gern die Gnade Gottes, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit haben wolte.

Doch wollen wir uns hierbey, weil es an sich selbst klar ist, nicht aufhalten. Hierber wolte ich hier ein wenig stille Schweigen, und euch allen, die ihr hie gegenwärtig seyd, ein wenig Zeit und Raum geben, daß ein ieglicher sein eigen Herz fragen, und recht nachdencken könnte, ob er denn wol eine wahrhaftige Buß-Arbeit jemals in seinem Leben erfahren habe? Ja ob er wol jemals recht erschrocken sey vor seinen Sünden? Und wenn

wenn ihm Gott manchmal gute Bewe-
gungen gegeben, ob er auch den Buß-
Kampf angetreten, geschweige ihn recht
ausgehalten habe? und ob er wol gesu-
chet, daß es bey ihm zu dem Durchbruch
kommen möchte, daß er ein rechtes und
ächttes Kind Gottes würde? Dencket
dem ein wenig nach. Kans iezo hier nicht
gnug geschehen; so dencket ihm daheim
weiter nach. Denn an dieser Sache ist
gar viel gelegen; inmassen eben darum
so viel Menschen bleiben, wie sie sind,
und nicht anders werden, weil sie an sol-
che Prüfung nicht wollen. Wie man-
cher gedencket: ich bin ja oft zur Beicht
und Abendmahl gegangen, da hab ich
mich für einen Sünder erkannt, und
Gott gebeten, mir dieselben zu vergeben;
solte das nicht mein Buß-Kampf gewesen
seyn? Mancher erinnert sich auch, daß
er bey Anhörung der Predigt, oder sonst,
so bewegt worden, daß er etwa einige
Thränen geweinet. Da dencket er
denn; Nun wirds gut seyn. Aber was
hilft auch das, wenn man solcher an sich
etwa

etwa guten Bewegung nicht nachsehen,
sondern das Herz darnach ist wie zuvor,
und keine Aenderung des Sinnes folget?
Nein, nein! die eine wahrhaftige Arbeit
der Buße in ihrer Seele erfahren haben,
und in der Wahrheit von Gott mit der
Vergebung ihrer Sünden getröstet sind;
die erkennen wohl, daß es mit dem Buß-
Kampf kein solches Spiegel-Fechten sey.

Weiter findet sich bey der wahren
Rechtfertigung eine demüthige Be-
känntniß der Sünden; bey der Selbst-
Rechtfertigung aber keine, oder doch
nur geheuchelte Sünden = Bekän-
nis. So wir unsere Sünde bekennen,
(spricht Joh. 1 Ep. 1, 9.) so ist er treu
und gerecht, daß er uns die Sünde
vergiebt, und reiniget uns von aller
Untugend. Und David Ps. 32, 3. 4.
5. da ichs wolte verschweigen, ver-
schmachteten meine Gebeine durch
mein täglich Heulen. Denn deine
Haud war Tag und Nacht schwer
auf mir, daß mein Saft vertruckne-
te,

te, wie es im Sommer dürre wird,
Sela. Darum bekenne ich dir mei-
ne Sünde, und verhäle meine Mis-
sethat nicht; Ich sprach: Ich will
dem Herrn meine Übertretung be-
kennen, da vergabest du mir die
Missethat meiner Sünden, Sela.
Und Salomo Spr. c. 28, 13. Wer sei-
ne Missethat leugnet, dem wirds
nicht gelingen, wer sie aber bekennet
und läßt, der wird Barmherzigkeit
erlangen.

Im Evangelischen Text wird uns ein
Exempel solcher aufrichtigen Bekänntniß
an dem bußfertigen Zöllner vorgestellt.
Denn ob er wol nur mit einem Wort
sich einen Sünder nennete, so ist doch
der Nachdruck solches Worts, wie
schon oben gedacht, so beschaffen, daß
er sich dadurch einen vor andern gro-
ßen Sünder zu seyn bekennete. So be-
zeuget auch die ganze Vorstellung, so
uns unser Heiland von dem Zöllner im
Evangelio giebet, daß ihm diese Bekän-
nis der Sünden von Herzen gegangen,
E 3 und

und er seiner grossen Behemuth wegen; so er über seine Sünden empfunden, so wenig Worte gemachet. Hingegen, wie bey dem Pharisäer keine wahre Erkänntniß der Sünden war, so machete er zwar vielmehr Worte als der Zöllner, aber da war nichts von einer demüthigen Sünden-Bekänntniß zu vernehmen.

Höre du aber, und mercke, lieber Mensch, so lange du das nicht Wort haben wilst, daß du nicht vorhin auch soltest ein guter Christ gewesen seyn, und Bedencken trägest, Gott zu Ehren zu bekennen, daß es nicht recht um dich gestanden, da es doch in der That nicht recht gestanden; und bedecktest also vor GOTT und Menschen deine Sünde, an statt, daß du sie vor Gott dem Herrn, und, so weit es dessen Ehre, des Nächsten Ruh, und deine Demüthigung erfordert, auch vor Menschen frey bekennen soltest; so lange muß diese Bemäntelung deiner Sünden dich in deinem Gewissen selbst überzeugen, daß es dir noch kein aufrichtiger Ernst sey mit deiner Bekehrung.

feh.

Führung, folglich, daß du noch nichts anders thust, als daß du dich selbst rechtfertigst. Hier fehlets vielen. Denn sie wolten vor Menschen die Schande nicht haben, daß es bisher mit ihrem Wesen nicht solte recht gewesen seyn. Manche gedencen in einem heuchlerischen Sinn, sie wolten wol so heimlich vor Gott sich bekehren, aber um deswillen nicht vor Menschen dafür gehalten seyn, daß sie erst noch hätten müssen umgekehret und geändert werden. Aber was bedarfs der Heuchelei? Es ist ja kein ander Rath. Wer sich rechtschaffen zu Gott bekehret, der mag so alt, oder so gelehrt, oder so vornehm seyn als er will, er mag Pfarrer und Lehrer oder Pfarrkind und Zuhörer seyn, so muß er sich des nicht schämen, zu bekennen, daß sein Christenthum bis dahin noch nicht rechtschaffen gewesen. Noch mehrers wäre von solcher Bekänntniß zu sagen. Es leidets aber die Zeit nicht.

Der Haupt=Unterscheid, so zwischen der wahren Rechtfertigung

und zwischen der Selbst-Rechtfertigung ist, und welcher um deswillen keines weges hier zu verschweigen, ist nicht in dem, was vorher gehet und drauff folget, sondern in der Sache selbst zu suchen; u. bestehet darin, daß in der wahren Rechtfertigung der Mensch nicht seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten suchet, sondern die Gerechtigkeit Gottes, die aus dem Glauben kommet, erlanget. Zingegen in der Selbst-Rechtfertigung der Mensch seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten will. So sagt unser Heyland, wie schon oben gedacht, überhaupt Matth. 6, 33. Wir sollen nach der Gerechtigkeit Gottes trachten. Und so spricht Paulus insonderheit Röm. 9, 30. 31. die Heyden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget, ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommet. Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz

seg der Gerechtigkeit nicht überkom-
 men. Und c. 10, 3. 4. sie erkennen die
 Gerechtigkeit nicht, die vor Gott
 gilt (nach dem Griechischen: die Ge-
 rechtigkeit Gottes) und trachten ihre
 eigene Gerechtigkeit aufzurichten,
 und sind also der Gerechtigkeit, die
 vor Gott gilt (der Gerechtigkeit Got-
 tes) nicht unterthan. Denn Chri-
 stus ist des Gesetzes Ende, wer an
 den glaubet, der ist gerecht (oder:
 Christus ist zur Gerechtigkeit, oder: er
 ist selbst die Gerechtigkeit, dem, der da
 glaubet) Denn er ist uns gemacht von
 Gott zur Gerechtigkeit 1 Cor. 1, 30.
 Darum auch Paulus alles für Schaden
 und für Dreck achtete, damit er Chri-
 stum gewönne, und in ihm erfunden
 würde, nicht hätte seine Gerechtig-
 keit, die aus dem Gesetz käme, son-
 dern die Gerechtigkeit Christi durch
 den Glauben. Phil. 3, 8. 9. diereil
 Gott den, der von keiner Sünde
 wuste, für uns zur Sünde gemacht,
 auf daß wir würden in ihm die Ge-
 recht-

rechtigkeit, die vor Gott gilt, oder,
 daß wir durch den Glauben, als durch
 welchen wir Christi theilhaftig werden
 und in ihm sind, die Gerechtigkeit
 Gottes, wie es abermals nach dem
 Griechischen lautet, erlangeten. Chri-
 stus hat die Sünde auf sich genommen,
 ist als ein Sünd-Opfer, darauf Gott
 unsere und der ganzen Welt Sünde ge-
 leget, erwürget worden, und hat also das
 an unser statt erlitten, was wir mit un-
 sern Sünden verdienet hatten: auf daß,
 gleichwie unsere Sünde ihm zugerechnet
 worden, als ob Er sie selber gethan hät-
 te, also hinwiderum die Gerechtigkeit
 Gottes, der in Christo Jesu war, und
 versöhnete die Welt mit ihm selber, uns
 durch den Glauben zugerechnet, unsere
 Sünden aber, als nunmehr durch
 das heilige und theure Blut des unschul-
 digen und unbesleckten Lammes Got-
 tes gebüßet und bezahlt, uns nicht mehr
 zugerechnet würden. Von dieser Ge-
 rechtigkeit, die wir in Christo erlangen,
 spricht auch Jesaias c. 45, 23, 24. 25.

Ich

Ich (der HERR) schwöre bey mir,
selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit
gehet aus meinem Munde, da
soll es bey bleiben, nemlich mir sol-
len sich alle Knie beugen, und alle
Zungen schwören, und sagen: im
HERRN habe ich Gerechtigkeit und
Stärke. Und Jeremias c. 23, 5. 6.
Siehe! es kommt die Zeit, spricht der
HERR, daß ich dem David ein Ge-
recht Gemächts erwecken will, u. soll
ein König seyn, der wohl regieren
wird, und Recht und Gerechtigkeit
aufrichten; und diß wird sein Na-
me seyn, daß man ihn nennen wird,
HERR, der unsere Gerechtigkeit ist.
Und Daniel c. 9, 24. Es wird (durch
Christum v. 25.) die Missethat ver-
söhnet, und die ewige Gerechtigkeit
gebracht werden. Und Hab 2, 4.
Der Gerechte wird seines Glau-
bens leben. Röm. 1, 17. Gal. 3, 12.
Hebr. 10, 38. So weiß nun die wah-
re Rechtfertigung von keiner andern Ge-
rechtigkeit als von JESU Christo,
als

als welcher derselbige HErr ist, der unsere Gerechtigkeit ist, wie Jeremias an vor gedachtem Ort redet; oder von der Gerechtigkeit Christi, die dem Glauben zugerechnet wird Phil. 3, 9. Daher Paulus spricht Röm. 3, 27. Wo bleibet nun der Ruhm? nemlich aller eigenen Gerechtigkeit. Er ist aus.

An statt nun dieser vor GOTT allein geltenden Gerechtigkeit, die durch den Glauben an IESUM Christum erlangt wird, suchen diejenigen, die sich selbst rechtfertigen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Dieses aber geschieht entweder auf eine grobe, oder subtilere Art und Weise. Auf eine grobe Art geschieht es von allen denjenigen, welche durch ihr eigenes Thun gedencken vor GOTT gerecht und ewig selig zu werden, also, daß sie auch nicht einmal die Gnugthuung und das Verdienst unsers HErrn IESU Christi erkennen, noch sich zu der Lehre äußerlich bekennen, daß wir ohn unser Verdienst aus göttlicher Gnade durch die Erlösung, so durch Christi

Christum Jesum geschehen ist, gerecht werden; wiewol dieselben, welche diese heilsame Lehre verläugnen, oder doch verkehren, und nicht nach dem lautern Sinne des H. Geistes auslegen, wiederum gar unterschiedlicher Gattung sind. Auf eine subtilere Art und Weise aber geschieht es, wenn die Menschen sich zwar äußerlich und mit dem Munde dazu bekennen, daß sie allein durch den Glauben an Jesum Christum, ohne alles Verdienst der Werke, gerecht werden müssen, oder daß keine andere wahre Rechtfertigung sey, als da der Mensch vor dem Gerichte Gottes durch den Glauben an Jesum Christum gerecht gesprochen werde; inzwischen bey solcher äußerlichen Bekänntniß der an sich selbst wahrhaftigen Lehre, in der That nicht anders thun, als daß sie sich selbst rechtfertigen. Wir haben dieses eine subtilere Art und Weise genennet, blos in Vergleichung gegen diejenige gröbere Art, da auch äußerlich die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und sein heiliges

Verdienst verleugnet wird, und der Mensch durch sein eigenes Thun gerecht werden will. Sonst aber ist die, Vergleichniß=Weise so genannte, subtilere Art, nach der Wahrheit und wie sie vor Gott angesehen wird, ja so grob, und bey vielen noch gröber u. schändlicher als jene. Denn sollte das nicht ein Greuel seyn vor Gott, wenn die Menschen das Ansehen haben wollen, daß sie an den Sohn Gottes glauben, und doch den Sohn Gottes durch ihr gottloses Leben gleichsam mit Füßen treten; und daß sie durch das Blut des neuen Testaments von ihren Sünden gereiniget und abgewaschen seyn, und doch also in Sünden leben, als die das Blut des Testaments unrein achteten? Hebr. 10, 9. 20. Nennet nicht die Heil. Schrift vor andern diejenigen Gottlose, welche die Gnade unsers Herrn Jesu Christi auf Nothwillen ziehen, und saget von ihnen, daß sie Gott und unsern Herrn Jesum Christ, unsern einzigen Zerrscher, verleugnen, Ep. Jud.

v. 4. Diejenigen, welche durch ihre Werke gerecht und selig werden wollen, stehen zwar in einem solchen Irrthum, daß sie eben darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen, die Gerechtigkeit solcher Gestalt unmöglich erlangen, sondern nothwendig hiebey zu schanden werden müssen; wie Paulus bezeuget Röm. 9, 32.; diese aber stehen nicht in einem geringern Irrthum, und werden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, eben so weniger erlangen als jene, sondern nicht weniger zu schanden werden müssen, dieweil sie Christum, so viel an ihnen ist, zu einem Sünden-Diener machen. Das sind aber alle diejenigen, welche ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken machen, der spricht: Ich glaube, und das für den wahren Glauben halten; wie Lutherus von solchen Leuten redet in der Vorrede der Epistel an die Römer, da er zugleich gewaltig bezeuget; daß derselbige menschliche Wahn nicht der wahre Glaube sey, wie ihn viele da-
für

für halten, auch den Glauben selbst gar herrlich beschreibet, und den göttlichen Rath giebet, ein ieder solle Gott bitten, daß er ihm den Glauben gebe, oder er werde wol ewiglich im Unglauben bleiben. Leider aber sind bis auf den heutigen Tag die meisten, die sich des Glaubens an Christum rühmen, und vorgeben, daß sie sich allein auf Christi Verdienst verlassen, so beschaffen, wie sie Lutherus abmahlet, daß sie im Grunde nicht den wahren Glauben, sondern nichts anders als einen blossen Wahn-Glauben haben: welchen Christus an jenem Tage bekennen wird: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Matth. 7, 23.

Hierbey ist nicht zu leugnen, daß sich gleichwol auch manche finden, die zwar von diesen groben Heuchlern und Maul-Christen sehr weit unterschieden sind, indem sie die Gnade unsers Herrn Jesu Christi nicht auf Muthwillen ziehen, oder das Verdienst Christi nicht zum Sünden-Deckel mißbrauchen; indessen
aber

aber doch den Artikel von der Rechtfertigung des armen Sünders vor GOTT, wie sie nemlich allein durch den Glauben an Christum geschehe, ob sie sich gleich mit aufrichtigem Herzen dazu bekennen, dennoch nicht in gnugsamer und reiner Glaubens-Ubung bewahren, theils aus unzulänglicher Erkänntniß dieser hochtheuren Wahrheit, theils aus menschlicher Schwachheit, und weil es ihnen sonderlich an lebendigen Fürbildern solcher Leute fehlet, die in rechter Evangelischer Glaubens-Kraft stehen, und was sie im Fleisch leben, dasselbe in dem Glauben des Sohnes GOTTES leben, der sie geliebet und sich selbst für sie dargegeben hat; wie Paulus ein solches Fürbild den Gemeinen an seiner eigenen Person darstellen konte, Gal. 2, 20. Und daß diese Sache so geringe nicht sey, als es ihnen viele vorstellen, bezeuget auch hin und wieder Lutherus in seinen Schriften, und bekennet, daß ihm auch bis in sein Alter nichts so schwer worden, als diese herrliche Wahrheit zu fass-

fassen und in stetige Übung zu bringen:
Wovon insonderheit in seiner Kirchen-
Postill in der Erklärung des Evangelii
am XIX. Sonntag nach Trinit. sich gar
nachdrückliche Worte befinden.*

Alles

*Edit. Berol. An. 1700, im 2 Theil p. 603.

604. Das ist das einigte Stück oder Artickeln
Lehre, davon wir Christen werden und heißen;
allein das machet einen Christen, daß er diesen
Artickel mit dem Glauben fasse u. wisse, er sitze
unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus
unter seine Flügel genommen, und ohn Unter-
laß Vergebung der Sünden schencket. -- Das
ist der Christen Kunst und Weisheit, aber so
hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle
nicht können gnugsam ausreden. Und wie
versähet ihr doch eben die leidige Plage, daß
man keine Kunst so bald angelernt hat, als
diese. Es ist keine höhere Predigt, denn von
der Gnade und Vergebung der Sünde. --
Ich habe nun selbst so viel Jahre drüber geler-
net, und mit allem Fleiß getrieben. -- mit
predigen, schreiben, lesen u. noch kan ich mich
keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh
werden, daß ich ein Schüler werde mit denen,
die erst anfangen zu lernen. -- Wir sollen
Christi Reich also ansehen, als ein schön groß-
es Gewölbe, oder eine Decke, allenthalben
über

Alles dieses aber soll dir, lieber Mensch;
 der du deines Heils von Herzen begierig
 bist, darzu dienen, daß so du vielmehr hier=
 auf merckest, und für das größte Kleinod
 deiner Seelen dieses haltest, so du von
 Herzen, nach erlangter Erkänntniß dei=
 nes Sünden=Elendes und Verderbens,
 an Jesum Christum gläubig worden
 bist, und dich des freuest und tröstest,
 daß er in die Welt kommen ist, die Sün=
 der selig zu machen, und nun auch dir die=
 se Barmherzigkeit wiederfahren ist, daß
 du in seinem Blut die Erlösung, nemlich
 die Vergebung der Sünden, erlanget
 hast, und nun wirklich seiner Gerechtig=
 keit

über uns gezogen, die uns decket und schützet
 für Gottes Zorn, ja als einen großen weiten
 Himmel, da eitel Gnade u. Vergebung leuch=
 tet, und die Welt und alle Dinge voll machet,
 daß alle Sünden dagegen kaum als ein Fünck=
 lein seyn gegen dem grossen weiten Meer, und
 ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden
 kan, sondern für der Gnade zerfließen und
 vergehen muß. Wer das könnte, möchte wol
 Meyster heißen; aber wir werden uns also
 müssen demüthigen, und nicht schämen daran
 zu lernen, so lange wir leben.

Feit durch den Glauben theilhaftig wor-
 den bist. Denn nun magst du sagen:
 Ich werde nicht verlohren werden, son-
 dern das ewige Leben haben, denn ich
 gläube an den Namen des eingebornen
 Sohnes Gottes; ich bin durch den
 Glauben gerecht, darum habe ich nun
 Frieden mit Gott. Halte dieses als
 deinen Augapfel, den du auf keine Wei-
 se verletzen dürffest. Menge nichts an-
 ders darein, einigen Ruhm vor Gott
 darin zu suchen; sondern gib dem Herrn
 Jesu allein die Ehre, der dich mit seinem
 heiligen theuren Blut erkaufte, erworben
 und gewonnen hat von der Sünde, vom
 Tode und von der Gewalt des Teufels,
 Ihm, sage ich, gib diese Ehre, daß er es
 ganz alleine sey, der dich durch seine Gna-
 de, da er dich geliebet, und sich selbst für
 dich dahin gegeben hat, gerecht und selig
 mache; welche Gerechtigkeit und Selig-
 keit der Glaube nur von ihm empfän-
 get, wie ein Bettler in seiner Hand die
 Gabe von einem Wohlthäter empfän-
 get, und selber nichts dazu thut.

Soltest du aber die Süßigkeit des
 Tro-

Trostes der Vergebung der Sünden nicht schmecken in deinem Herzen, und, an statt der Empfindung der göttlichen Freude, Dürre und Verlassenheit erfahren müssen, so laß dich das nicht irren.

Denn wenn das nur eine rechte Wahrheit bey dir ist, daß du die Sünde von Herzen hassest, nach der Gnade Gottes ein aufrichtig Verlangen trägest, dein Heil und Seligkeit allein in Christo Jesu suchest, und dieses Siegel hast, daß du abtrittest von aller Ungerechtigkeit, und im Kampf gegen die Sünde bleibest, so schadet dir der Mangel der Empfindung und der Freudigkeit nichts. Denn es kommt hier nicht auf deine Empfindung an; sondern darauf, daß du in der rechten göttlichen Ordnung zu Christo kommest, damit du in seinem Namen das Leben haben mögest. Kommest du also zu ihm, so wird Er dich nicht von sich stoßen. Wenn aber da kein Glaube wäre, wo keine Empfindung davon ist, so hätten auch die Starekgläubigen selbst keinen Glauben, wenn sie schlafen, da sie doch

doch so wol des HErrn sind; wenn sie schlafen als wenn sie wachen. Siehe du nur zu, und bitte den HErrn ohne Unterlaß, daß, wenn es ihm gefället, dich ohne Empfindung seiner Gnade eine Zeitlang zu lassen, doch die Früchte von dir zeugen mögen, daß du von seiner Hand gepflanget seyst, und ihm in der Wahrheit angehörst. Wer so arm am Geist ist, daß er sein Sünden=Elend beseufzet, klaget, daß er keinen Glauben habe, und ihm die Verheissungen des Evangelii nicht zueignen, noch sich der Gnade Gottes, wie andere, trösten und erfreuen könne: der ist gewiß weit entfernt von der Art derjenigen, die sich selbst rechtfertigen, als bey welchen sich vielmehr das Gegentheil von dem allen befindet.

Aber siehe, wie ist der Selbst=Betrug so unbeschreiblich groß. Es hören und vernehmen dergleichen an sich selbst wahrhaftige Lehren auch diejenigen, die sich selbst rechtfertigen, und für gläubige Kinder Gottes wollen gehalten seyn, ob sie es gleich in der That nicht sind:

zum Exempel, es sey an der Empfindung nicht gelegen; der Glaube könne da seyn, wenn gleich keine Empfindung davon vorhanden sey; der Mensch sey wahrhaftig gerechtfertiget, wenn er mit gläubigem Herzen seine Zuflucht zu Christo, den GOTT zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut durch den Glauben an ihn vorstellet, nehme, ob er schon die Parthesiam oder die Freudigkeit des Glaubens noch nicht habe, dierviel diese Freudigkeit schon als eine Frucht der Rechtfertigung anzusehen sey, und zwar eine solche, die sich nicht allemal, sonderlich in Anfechtungen, bey dem Glauben finde; item, der schwache Glaube sey auch ein Glaube, und dergleichen. Weil denn solche sich selbst rechtfertigende Menschen freylich weder Empfindung noch Freudigkeit des Glaubens in ihren Herzen fühlen, indem sie ihrerseits nichts als einen bloßen Wahn- und Hirn-Glauben haben, gleichwol aber sich gern trösten wollen, daß sie dennoch gläubige u. wahre Kinder Gottes seyn; so ergreifen sie dergleichen

Leh-

Lehren gar gern, u. eignen sie ihnen zu, da dieselben doch am allerwenigsten sich auf ihren Zustand appliciren oder zueignen lassen, indem sie nichts weniger als die rechten Kennzeichen der wahren geistlichen Armuth haben, daher sie auch nicht warten, bis andere sie mit solchen Lehren trösten, sondern trösten sich gar bald und leichtsinnig selber damit, und rechtfertigen sich selbst dadurch, wenn jemand bemühet ist, sie ihrer Blöße und daß sie sich noch nicht rechtschaffen zu Gott bekehret, noch den wahren lebendigen Glauben erlangt haben, zu überzeugen. So sind nun solche Lehren, die den schwachen und angefochtenen mit gutem Grunde aus der Schrift vorgetragen und erwiesen werden, gut an sich selbst; ein ieder aber sehe zu, daß er sie auf sich und andere in der rechten Ordnung des Heils applicire, und sie nicht zu seiner oder anderer Verhärtung in unerleuchtetem und unwiedergeborenem Zustande, um sich dadurch der rechtschaffenen Bekehrung zu GOTT gleichsam zu erwehren, und zu blei-

bleiben, wie er ist, wider den klaren Sinn des heiligen Geistes mißbrauche.

Die Summa aber dessen, was bisher von dem Haupt=Unterscheid der wahren Rechtfertigung und der Selbst=Rechtfertigung gesagt ist, gehet da hinaus, daß die wahre Rechtfertigung was wichtiger, höher und herrlicher, als alle Vernunft fassen mag, erlanget, indem alle des Menschen Sünden um Christi willen, der sich an seiner statt dahin gegeben hat, ihm nicht zugerechnet, sondern vergeben, bedeckt und in die Tiefe des Meers geworffen und versencket werden; hingegen ihm durch den Glauben die Gerechtigkeit Christi zugerechnet, geschenkt und als ein köstlicher Schmuck angeleget wird, daß er hinfort als rein abgewaschen im Blute des unschuldigen und unbefleckten, für ihn erwürgten, Lammleins Gottes, und bekleidet mit dem Rocke seiner Unschuld und Gerechtigkeit vor dem Angesichte Gottes, nun nicht mehr als eines erzürneten und

D

ge

gerechten Richters, sondern als eines ver-
 söhnten freundlichen und lieben Vaters,
 getrost und mit aller Zuversicht sich dar-
 stellen, auch sich aller Güte, Gnade und
 Barmherzigkeit zu ihm versehen, und Le-
 ben und Seligkeit sicherlich von Ihm er-
 warten darf; daß aber die Selbst-
 Rechtfertigung hingegen ein grösserer
 Greuel vor GOTT sey (Luc. 16, 15.),
 als die Menschen ihnen einbilden, es sey
 nun, daß iemand ausdrücklich durch sei-
 ne Wercke gerecht und selig werden wol-
 le, so daß er Christi Verdienst auch mit
 dem Munde verleugne, oder es sey, daß
 iemand vorgebe, er wolle allein durch den
 Glauben an Christum gerecht und selig
 werden, solche Gnade aber zur Freyheit
 zu sündigen und im Stande der alten
 Geburt ungeändert zu bleiben, miß-
 brauche, und sich also durch einen selbst-
 gemachten Wahn=Glauben rechtferti-
 ge. Daher ein ieder jenes, als die
 höchste Weisheit der Christen, mit stetig-
 er Demüthigung und höchstem Fleiß in
 herglichem Gebet nicht nur in seiner Be-
 leh-

leh-

Lehrung, sondern Lebenslang zu suchen und zu bewahren; dieses aber, nemlich die Aufrichtung einer eigenen Gerechtigkeit, es sey auf grobe, oder subtile Art, äusserst zu fliehen und zu meiden habe.

Hieraus kan nun ein ieder selbst leicht erkennen, welcher gestalt in unserm Evangelischen Text an dem Pharisäer uns ein Exempel der Selbst-Rechtfertigung, an dem Zöllner aber ein Exempel der wahren Rechtfertigung nach ichtgedachtem Haupt-Unterscheide, so zwischen beyden ist, vorgestellet werde. Denn da ist bey jenem nichts anders als seine eigene Gerechtigkeit, darauf er sich beruffet, aus seinen Worten zu vernehmen. Hingegen der Zöllner wird uns in allen seinen Gebärden also gleichsam vor die Augen gemahlet, als einer, der nicht das geringste an ihm selber wisse oder erkenne, das er vor GOTT bringen dürfe. Am allermeisten aber müssen wir hiebey auf sein Gebet mercken, da er spricht: GOTT sey mir Sünder gnädig, welches eigentlich heisset: GOTT werde

mir versöhnet; und sein Abschen hat auf das *ἰλ²⁵ ἡγιον* oder den Gnadenstuhl, davon, als einem Vorbilde auf Christum, 2B. Mos. 25, 17. gehandelt, und die deutliche Erklärung, daß derselbe auf Christum gemeinet sey, von Paulo Rom. 3, 25. gegeben wird. Bey welcher Materie wir uns diesmal weiter nicht aufhalten.

Mit diesem bishero gezeigten Unterscheid aber, so zwischen der wahren und Selbst-Rechtfertigung sich befindet, ist auch verknüpft derjenige Unterscheid, welchen gleich das Wort Selbst-Rechtfertigung an die Hand giebet. Denn hie rechtfertiget sich der Mensch selbst; hingegen bey der wahren Rechtfertigung ist es allein GOTT, der gerecht machet, wie also Rom. 4, 5. von GOTT gesaget wird, daß er den Gottlosen gerecht mache; und schon oben der Ort Rom. 8, 33. angeführet ist, da Paulus saget: GOTT ist hie, der gerecht machet. Welche Gerechtmachung denn insonderheit auch Christo zugeschrieben wird Jes. 53, 12. durch sein
Er

Erkänntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Siehe Röm. 5, 19. I Cor 6, 11.

Dieser Unterscheid ist gleichertweise, wie die vorigen, deutlich in unserm Evangelischen Text vorgestellt. Denn was thut der Pharisaer anders, als daß er sich selber gerecht spricht? hingegen der Zöllner brachte nichts vor GOTT als eine demüthige Bekänntniß seiner Sünde, damit er nichts als eitel Strafe verdienet hatte, und bat nur um Gnade, die er, nach dem angezeigten Nachdruck u. biblischen Gebrauch des griechischen Worts, in dem rechten Gnaden-Stuhl, d. i. in Christo, suchete. Es heisset aber von ihm: Er ging hinab gerechtfertiget; Denn da er sich selber nicht gerecht gesprochen, sondern für einen Sünder bekennet, und in bußfertiger Bekänntniß seiner Sünden um Gnade gebeten hatte, ward er von GOTT gerechtfertiget; GOTT ward ihm, wie er gebeten hatte, versöhnet; ward ihm gnädig; rechnete ihm seine Sünde nicht

zu, sondern vergab sie ihm; rechnete ihm hingegen zu die Gerechtigkeit Christi, als welcher wie inegemein aller, also auch seine, des Zöllners, Sünde auf sich genommen, und ihm hingegen seine Gerechtigkeit geschencket hatte; sin-
temal die Kraft des von Christo in der Zeit vollendeten Wercks der Erlösung sich so wohl auf die vorhergehende als nachfolgende Zeit (im Rathe und Ge-
richte Gottes) erstrecket.

Mache dir dieses, lieber Mensch, also zu Nutz, daß du dich wohl prüfest, ob nicht dieses auch dein Herz und Sinn sey, dich selber zu rechtfertigen. Bedencke nur, ob du nicht das Böse, so sich an dir befindet, gern entschuldigest und beschönest, so gut du kannst, und ob du nicht das Gute, so du vermeynest in deinem Herzen, oder auch in der That, oder in Worten geäußert und bewiesen zu haben, gern von andern willst erkant wissen, und dich deswegen andern, gleich als wärest du vor Gott besser als sie, vorziehest? Auf diese und andere dergleichen Weise kannst du leicht die Spuren bey dir selbst

selbst finden, ob nicht eben die Art in dir
stecke, die bey dem Pharisaer gewesen,
und aus welcher es herkommen, daß er
sich selbst gerechtfertiget und nicht von
GOTT gerechtfertiget worden. Wohl
dir aber, wenn dich GOTT von diesem
Pharisaïsehen Sinn durch seine Gnade
befreyet, und dir, wie dem Zöllner, deine
Sünden und dein inwendiges Verder-
ben dergestalt tief zu erkennen gegeben,
daß dir das Richter andrer, und das
Rechtfertigen deiner selbst darüber ver-
gangen, und nichts mehr übrig bleiben,
als daß du dich wie einen armen Wurm
vor GOTT niedergeworffen, und ge-
ruffen, miserere mei, HERR, erbarme
dich meiner, sey mir Sünder gnädig!
Was du in solcher wahren Demüthigung
vor GOTT, und da du gar nichts gutes an
dir erkant, sondern lauter Sünde, und
deswegen deine Zuflucht ganz allein zu
der Gnade und zu der Erbarmung GOT-
tes nehmen müssen, in so wenig Worten
von Herzens Grunde ausgesprochen,
das ist, glaube mirs, köstlicher vor GOTT
gewe-

gewesen, als was du sonst wol gemeynet,
gutes geredet oder gethan zu haben.
Denn da du also dein Sünden-Elend
busfertig erkannt, dich aller Gnade
Gottes unwerth geschähet, Christo aber
die Ehre gegeben, und durch den Glauben
an ihn die Gnade Gottes gesucht,
oder, da du auch den Glauben noch nicht
so kräftig bey dir empfunden, dennoch in
einem aufrichtigen und herzlichen Ver-
langen die Gnade Gottes flehentlich be-
gehret, und um den Glauben selbst, die-
selbe zu ergreifen, gebeten, da hat dich
Gott mit gnädigen Augen angesehen,
dir deine Sünde vergeben, und die Ge-
rechtigkeit Jesu Christi dir zugerechnet.
O möchtest du nur in solchem Grunde
bis an dein Ende beharren, daß du dich
nimmermehr wieder selbst rechtfertigtest,
sondern vielmehr beständig erkennetest
dein stinkendes Elend und Verderben,
und deine natürliche Untüchtigkeit zum
Glauben selbst und zu allem guten, und
die unaussprechliche Gnade Gottes in
Christo Jesu deinen einigen und ewi-
gen

gen Schatz seyn lieffest! wie wohl würde es um dich stehen!

Wir setzen billig hierzu auch diesen Unterscheid der wahren Rechtfertigung und der Selbst=Rechtfertigung, daß derjenige Sünder, der von Gott gerechtfertiget wird, sein bisheriges sündliches Wesen von Herzen verabscheuet, auch überhaupt einen ernstlichen Haß gegen alle Sünden bey sich befindet; hingegen solches sich bey der Selbst=Rechtfertigung nicht befindet. Es steckt dieses zwar schon in dem vorigen, nemlich in der wahren Erkenntnis der Sünden, und daraus kommenden Zerknirschung des Herzens. Denn diese Stücke können ja unmöglich bey einem Menschen seyn, daß er nicht auch zugleich seine Sünde und insgemein alle Sünde von Herzen hassen sollte; Jedennoch wird hier dieses Unterscheids zwischen der wahren und Selbst=Rechtfertigung absonderlich gedacht, dieweil es zu mehrer Prüfung dienen kan.

An dem Exempel des bußfertigen Zöllners sehen wir diese Verabscheuung seines bisherigen sündlichen Lebens deutlich ausgedrucket. Denn daß der Zöllner von ferne stund, und daß er seine Augen gen Himmel nicht aufheben wolte, was bedeutete das anders, als daß er ihn selber in seinen Augen so abscheulich vorkam, daß er sich nicht werth achtete, näher hinzu zu treten, und unwürdig schätzete den Himmel anzuschauen? Auch daß er sich einen Sünder nennete, war nicht ein bloßes Wort, sondern drückt zugleich aus, daß er sich für nichts als für einen Greuel vor Gott erkannte, dieweil ja Gott an der Sünde einen Greuel habe. Der Phariseer aber war gar ferne davon, daß er sein bisheriges Wesen verabscheuen solte. Denn er fand ja so viel gutes an sich, daß ers nicht alles sagen konnte, und hatte vielmehr einen Abscheu an dem Zöllner, den er vor sich sahe, und an dessen sündlichem Wesen, als an seinem eigenen.

Spiegele dich hierinnen, lieber Mensch,
und

und prüfe dich wohl, wenn du dich der Gnade Gottes in Christo getröstest, und dich für einen Gerechtfertigten hältst, ob du auch einen ernstlichen Haß wider deine begangene Sünde, und wider alles sündliche Wesen habest. Glaube sicherlich, wenn du dir gleich einbildetest, du säßest Gott im Schoosse, so wäre es doch eitel Betrug und Selbst-Rechtfertigung, wenn du dabey deine Sünden nicht von Herzen verabscheuest, noch insgemein die Sünde hassetest. Denn gleichwie es von Christo heist Ps. 45, 8. du liebest Gerechtigkeit, und hassetest gottlos Wesen: so heist es von einem reglichen, der den Geist Christi hat, eben also; ja es ist keine wahre Buße, sondern lauter Heuchelen, wo man die Sünde nicht von Herzen hasset.

Nun ist noch übrig, der letzte Unterschied zwischen der wahren und Selbst-Rechtfertigung, dessen wir vor diesem mal gedencen wollen. Wo die wahre Rechtfertigung ist, da findet sich auch die Frucht derselben, nemlich die

Zeiligung, welche Frucht sich bey der Selbst-Rechtfertigung nicht befindet, und ob sie gleich scheint sich darbey zu befinden, so ist doch im Grunde nichts als Heucheley.

Auch hiervon giebet der Evangelische Text ein gar herrliches Zeugniß, so wir ihn nur recht erwegen. Denn was den Zöllner betrifft, ist derselbe zwar allein durch den Glauben gerechtfertiget aus der Gnade Gottes, so in Christo Jesu ist; wie wir bereits gezeigt, daß die Worte: Gott sey mir gnädig, oder sey mir versöhnet, ihr Absehen darauf haben, und daß niemand die Gerechtigkeit Gottes erlanget, ohne allein durch den Glauben; welcher Glaube auch in der Rechtfertigung nicht als ein Werk angesehen wird, so von der Würde und Wichtigkeit sey, daß ihm als aus Verdienst und wegen seiner Würdigkeit, oder dergleichen, die Gerechtigkeit und Seligkeit gegeben werde; sondern er empfänget nur die Gerechtigkeit und das ewige Leben umsonst und als ein pure lauter

teres Gnaden=Geschence, rühmet sich allein Christi Jesu, und sezet das grosse Werck der Erlösung, so durch ihn geschehen ist, allein dem Gerichte Gottes entgegen.

Betrachten wir aber, wie dieser Glaube des Zöllners beschaffen gewesen, so finden wir, daß er nicht die Gnade Gottes also gesucht, daß er zugleich in Sünden bleiben wollen, sondern die grosse Arbeit seines Herzens, in welcher er die Gnade gesucht, und die uns unser Heiland so herrlich und so lebendig vor die Augen mahlet, zeiget genugsam an, daß es ihm ein rechtschaffener Ernst gewesen, sein sündliches Leben durch göttlichen Beystand zu ändern, und daß Gott, der die wahre Bekehrung in ihm gewircket, zu gleicher Zeit auch viel gutes in seiner Seele zu schaffen angefangen. Da fand sich ja eine wahre Erniedrigung seiner selbst, eine grosse Ehrerbietigkeit gegen GOTT, eine Erkenntnis seines gerechten Zorns über alles gottlose Wesen der Menschen, wie auch seiner Wahr-

heit beydes in den Drohungen des Geseßes und in den Verheißungen des Evangelii, ein brünstiges Verlangen nach der Befreyung von dem Zorn Gottes und nach der Erlangung der göttlichen Gnade, der Gehorsam des Glaubens, ein andächtiges Gebet, und was sonst notwendig bey einem Herzen, in welchem GOTT so kräftig zu wirken angefangen, sich nicht anders denn befinden konnte. Auch daß von ihm stehet, er sey hinab gegangen in sein Haus, wird nicht unbillig von einigen so angenommen, daß hiermit so viel bedeutet werde, er sey nicht wieder in seine Zoll-Bude gegangen, da selbst seine Ungerechtigkeit fortzusehen. Hätte es der Zweck unsers Heylandes mit sich gebracht, welcher dismal nur war, dieses Gleichnis der stolzen Vermessenheit etlicher, die gegenwärtig waren, entgegen zu stellen; so würde Er auch hinzu gethan haben, wie er nun in seinem Hause sich bey dem Stande der Rechtfertigung bezeigt habe. Dieses aber finden wir bald darauf an dem Exempel

Tempel eines andern bekehrten Zöllners,
nemlich am Zachäus, Luc. 19, v. 8. Denn
derselbe trat dar, und sprach zu dem
Herrn: Siehe Herr, die Hälfte mei-
ner Güter gebe ich den Armen, und
so ich jemand betrogen habe, das ge-
be ich vierfältig wieder. Und hätte
der Zöllner in unserm Text nicht, wie Za-
chäus, gute Früchte gebracht, sondern sein
voriges Leben wieder angefangen, so
würde er nicht im Stande der Recht-
fertigung blieben seyn, sondern sein Ur-
theil gefunden haben, wie der Schalkes-
Knecht Matth. 18, 32. 33. 34. Es würde
aller seiner Gerechtigkeit nicht mehr ge-
dacht worden seyn, wie Gott ausdrück-
lich bezeuget Hesek. 18, 24. Ja es wür-
de ihm besser gewesen seyn, daß er den
Weg der Gerechtigkeit nicht erken-
net hätte, denn daß er ihn erkennet,
und sich wieder abgekehret von dem
heiligen Gebot, das ihm gegeben war.
Es wäre ihm wiederfahren das
wahre Sprichwort: der Hund frisset
wieder, was er gespeyet hat, und die
Sau

Sau wälget sich nach der Schwemme wieder im Koth; nach 2 Pet. 2, 20. 21. Dieses aber auch nur von ihm zu gedencen, leidet die Beschreibung nicht, so uns unser Heyland von ihm giebet.

Sehen wir weiter den Pharisäer in seiner Selbst-Rechtfertigung an, so sind da zwar dem ersten Ansehen nach lauter gute Früchte, aber sie tügen doch alle nichts vor GOTT und nach der Wahrheit. Hier müssen wir gedencen an die Worte unsers Heylandes Matth. 5, 20. Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Denn zu geschweigen, daß es diesem Pharisäer an der wahren Glaubens-Gerechtigkeit fehlte, indem iezo nur von den Früchten die Rede ist; so haben wir vornehmlich und zu erst zu bedencen, daß, weil noch keine Göttliche Pflanze vorhanden war, auch keine Göttliche Früchte da seyn konnten. War kein wahrer Glau-

Glaube da, so war auch die Gerechtigkeit Gottes nicht da, die dem Glauben zugerechnet wird; war aber die Gerechtigkeit Gottes nicht da, wo sollte man ihre Früchte suchen? Es hatte wohl das Ansehen, als wäre es etwas gutes, daß er Gott dankete, aber er gab mit diesen Worten: Ich danke dir Gott; im Grunde nicht Gott, sondern ihm selber die Ehre, und drückte damit nur aus, was er für ein groß Gefallen an ihm selber hatte; war also lauter Hoffart, die ohne dem alles Gute verderbet, so sie dazu kommet. Es schiene was guts, daß er sich gleichwol mit Wahrheit rühmen konnte, er wäre nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; und wußte nicht für grosser Blindheit seines Herzens, daß er dieses alles innerlich, da die Erb-Sünde ihre volle Herrschaft hatte, vor den heiligen Augen Gottes war, ob er gleich äußerlich keinen Raub, Diebstahl, Ehebruch, oder andere dergleichen That begangen hatte. Und ob er auch gleich in seinem Herzen besser ge-
wesen

wesen wäre denn andere Leute, so hätte er doch sein selbst Werck präsen sollen, so würde er an ihm selber Ruhm gehabt haben und nicht an einem andern. Denn ein ieglicher wird seine Last tragen, wie Paulus saget Gal. 6, 4. 5. dieweil er sich aber düncken liesse, er sey etwas, da er doch nichts war, so betrog er sich selbst. Denn die Selbst-Rechtfertigung ist nichts anders, als ein Selbst-Betrug. Und wie sehr betrog sich der Pharisäer, da er sein Urtheil über den Zöllner fällte! Denn er sahe GOTTES Werck nicht in des Zöllners Herzen: der ieho den, der sich so ferne gestellet, gar nahe zu sich zog. Zwar schien es gleichwol auch bey dem Pharisäer ein grosser Ernst zu seyn, daß er zwoier fastete in der Wochen, und den Zehenden gab von allem, das er hatte: aber weil dieses nicht aus dem Glauben gieng, so war es Sünde, nach der Regul Pauli Röm. 4, 23. Und weil er die Gerechtigkeit suchete blos aus den Wercken des

des

des Gesetzes, so erlangete er die Gerech-
tigkeit Gottes nicht, ob er gleich, seiner
Meynung nach, gar ein übriges that. So
war auch das, daß er in den Tempel ge-
gangen war, und betete, nichts als ein
Greuel vor GOTT; da hingegen des
Zöllners Gebet GOTT angenehm war,
der bey allen beyden aufs Herz sah.
Hieraus kan nun ein jeder leichtlich
schließen, was für schlechte Früchte die
Selbst-Rechtfertigung des Pharisäers
auch in der folgenden Zeit wird gehabt
haben: Nämlich, es wird bey ihm ein-
getroffen seyn, was von seines gleichen
stehet, Ps. 55, 20. sie werden nicht an-
ders, und fürchten GOTT nicht.

Über ach! daß nur nicht auch heutiges
Tages deren mehr als zu viele wären, die
sich für gerechtfertigte von Gott halten,
u. sich doch nur selbst rechtfertigen. Da-
her sich denn eben so wenig Frucht bey ih-
nen findet als bey dem Pharisäer. Wir ha-
ben oben gesaget, daß solche Leute wunder
meynen, wie sie nun bey Gott in Gna-
den stehen, wenn sie einmal im Beicht-
stul

ſſul abſolviret und zum heiligen Abend-
 mahl gegangen ſind; da ſie denn auch ta-
 pfer mit geſchrien: die Frucht ſoll auch
 nicht auſſen bleiben. Aber wie gehets
 doch da? Wenn ſie es ihrer Meinung
 nach am beſten machen, ſo ſind ſie an den
 beyden Tagen, da ſie beichten und zum Ab-
 endmahl gehen, von Andacht ſo heiß, als
 ein Backofen, daß man wol dem äußerli-
 chen nach urtheilen ſolte, das wären Leu-
 te, die entweder von Herzen fromm wäre,
 oder ſich nun zu Gott von Herzen befeh-
 ret. Aber wenn dieſe Tage vorbey
 ſind, ſo machen ſie es, wie einer, der ein
 paar neue Schuhe angeleget hat: denn da
 ſie noch neu ſind, nimmt er ſich in acht, daß
 er damit nicht in den Roth trete; iſt er aber
 ein und andermal hinein getreten, ſo ach-
 tet er ſchon nicht mehr. Alſo nehmen
 auch ſolche Leute, wenns hoch kömmt, ſich
 im anfang ein wenig in acht, daß ſie
 nicht gleich wieder ſo leben als zuvor; und
 haben etwa in den erſten Tagen ein Bild
 davon, daß ſie das heilige Werck, wie
 ſie zu reden pflegen, verrichtet, in ihrem

Ge-

Gemüth; aber diß Bild verlieret sich gar bald wieder, und dauret kaum etliche Tage, so gehets wieder nach der vorigen Weise; da reden sie denn wieder, thun wieder, in Summa mit allem ihrem Wesen ist es wieder wie zuvor, so lange, bis sie wieder einmal zur Beichte gehen wollen, da solls denn auf einmal wieder gut werden; sprechen wol: Es ist Zeit, daß wir wieder zum heiligen Abendmahl gehen, man weiß nicht was einem zukommen kan. Psyn der Heuchelen! Höre doch, o Mensch! bist du nicht auf diese Weyse dein eigener Richter? Kanst du dich denselben Tag, da du zur Beichte gehest, und denselben Tag, da du zum Abendmahl gehest, von so manchen Dingen enthalten und stiller und erbarer seyn, als an andern Tagen; so kanst du ja auch wol die folgenden Tage, ja alle Tage deines Lebens, also seyn. Und wäre dirs an ietzt gedachten Tagen ein rechter Ernst, und führest in den folgenden Tagen nur so fort, wie du angefangen, wie würde deine Besserung nicht so schnell

sehnell wachsen? Bedencke aber, daß uns Christus erlöset habe, damit wir Ihm unser Lebenlang, oder wie es eigentlich lautet Luc. I, 74. alle Tage unsers Lebens, und zwar ohne Furcht, die vom bösen Gewissen kommt, im recht kindlichen Geiste dienen mögen. So erfordert dann das Christenthum, nicht daß man einmal ein und andern Tag fromm sey, sondern es erfordert constantem tenorem vitæ inculpatæ, daß man seinen ganzen Wandel als vor dem Angesichte Gottes führe, wie Paulus zu den Ephesern saget c. 4, 21. seqq. daß sie gelehret seyn, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen sey, von sich abzulegen, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet, sich aber zu erneuren im Geiste des Gemüths, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Zeiligkeit.

Dane

Dannenhero, da Paulus im 3ten, 4ten
und 5ten Cap. an die Röm. gar schön und
herrlich von der Rechtfertigung, wie wir
nemlich ohne Verdienst aus der Gnade
Gottes, durch die Erlösung, so durch
Christum Jesum geschehen ist, gerecht
werden, nunmehr gehandelt hatte; so
beweiset er in dem ganzen 6ten Cap. daß
die Früchte solcher aus Gnaden geschehe-
nen Rechtfertigung keines weges aus-
bleiben dürfen. Das sey ferne, spricht er
v. 2. nemlich, daß wir in der Sünde behar-
ren wolten. Wie solten wir in Sünden
leben, der wir abgestorben sind? Ja
er saget deutlich v. 14. so wir unter der
Gnade seyn, werde die Sünde nicht
über uns herrschen; einfolglich sind
wir nicht unter der Gnade, sondern unter
dem Zorn Gottes, so wir die Sünde ü-
ber uns herrschen lassen. Und v. 22. spricht
er: Nun ihr von der Sünde frey seyd
(durch die Rechtfertigung) und Got-
tes Knechte worden, habet ihr eure
Frucht, daß ihr heilig werdet, das
Ende aber das ewige Leben. Und
eben

eben davon handelt er gar nachdrücklich im 8ten Cap. eben dieser Epistel: Ja die ganze Heil. Schrift giebt davon Zeugniß.

Wie machens aber die Menschen, daß sie ihr Gewissen zu frieden stellen, wenn bey ihnen solche gute Früchte nicht erfolgen? Sie rechnen dieses und jenes eben nicht für Sünde, oder, so sie es ja für Sünde erkennen müssen, bereden sie sich doch eben nicht, daß die Sünde über sie herrsche, schmeicheln ihnen selbst auf mancherley Weise, suchen allen Schein des Rechtens, damit ihr unruhiges Gewissen zu besänftigen, trösten sich, daß sie gleichwol diese oder jene gute Absicht haben, geben die Schuld auf andere, wenn sie sich selbst beschuldigen sollten, oder, so auch jemals eine kräftige Rührung in ihrer Seele vorgegangen, so verläßt sich ihr betrügliches Herz darauf, und gedencken, es sey noch immer so mit ihnen, ob sie gleich die empfangene Gnade nicht treulich bewahret; Ja sie geben sich wol in eine solche Falschheit des Herzens hinein, daß, ob es gleich ihr Gewissen ihnen sagen könnte,

fünte,

könte, es stehe nicht recht mit ihnen, sie sich doch gleichsam vor ihrem Gewissen verbergen, und den faulen Grund, der in ihnen stecket, nicht rege machen wollen. Und das sind die allerelendesten Menschen, die unter der Sonnen seyn mögen, die ihr eigenes Herz also verführen, daß sie sich und andere bereden wollen, sie gehören nicht zur Welt, sondern seyen der wahren Gottseligkeit zugethan, und bleiben doch immer auf einem falschen Grunde stehen, indem sie nie trachten, ihre inwendige Gestalt recht kennen zu lernen, sich vor Gott gründlich zu demüthigen, Gnade bey GOTT zu suchen, und dergestalt in rechter göttlicher Ordnung zur wahren Kraft des Christenthums durchzubringen.

Ach lieber Mensch! Gott hat reine, helle und scharffe Augen. Er siehet nicht darauf, was du äußerlich von deinem Christenthum vorgiebst, und daß du singest, betest, liesest, zur Beicht und zum Abendmahl gehest. Er siehet dir gar tief in dein Herz hinein, wie du dein Wesen bemäntelst, deinen Dingen eine Farbe an-

austreichen weißt, dich so oder so bedeckst, damit du andere, ja dich selbst beredest, du seyst ein guter Christ. Gott siehet auf den Grund von allem deinem Wesen. Du mußt wissen, daß er das Herz prüfet und Aufrichtigkeit ihm angenehm ist. 1 Chron. 30, (sonst 29.) v. 17.

Heraus aus den falschen Schlupf-
Winkeln deines falschen Hergens! her-
aus! ans Licht mit deinem falschen und
verkehrten Wesen! Laß es einmal einen
rechten Ernst werden mit deiner Befeh-
rung u. mit deinem Christenthum. Sagt
Hirs doch dein eigen Herz, daß dein We-
sen den Stich nicht halte, wie schön du es
auch schmückest. Höre mir zu, ich will dir
sagen, was du thun sollt; gehe hin, wie
Christus saget, in dein Kammerlein, d.
i. an einen Ort, da du im verborgenen dein
Herz ausschütten könneest, beuge daselbst
deine Knie im Namen JESU Christi,
hebe deine Hände auf zu GOTT, und
rufe ihn ganz ernstlich an. Merckest du,
wenn du diesem Rath ietzt folgen willst,
du habest keine rechte Lust dazu, sondern
wollest lieber hie und da hingehen, dieses
oder

oder jenes vornehmen; so lasse dir doch das zum Kennzeichen dienen, daß du dein Christenthum mehr vor Menschen, als vor GOTT führest, dessen Angesicht du ja sonst nicht fliehen würdest. Ich sage dir aber, je weniger du Lust dazu hast, desto stalt im Gebet GOTT zu suchen, je nothwendiger ist es. Folge demnach deinem verkehrten Willen nicht, was anders vorzunehmen; sondern gehe hin, obs auch gleich mit einigem Verdruß geschehen sollte, wirf dich hin vor das Angesicht des HERRN, und sprich: Ach GOTT, siehe, da komme ich armer Sünder, ich todtes Aas, in dem so gar kein Leben ist. Du siehest es ja, daß ich auch zum Gebet weder Lust noch Freude habe, und wenn ich mich gleich vor meinem eigenen Herzen verbergen will, so ist dir doch mein Elend und Verderben offenbar. Auf diese Weise fahre fort, vor GOTT zu reden, und zwar so ganz einfältig, wie es in deinem Herzen ist, und trachte das innerste hervor zu suchen, und es vor GOTT darzulegen. Gelinget dirs dasmal, daß du das

Gebet mit ziemlicher Andacht vollendest, so dancke zwar Gott dafür, aber triumphire ja nicht zu sehr, in der Meynung, es sey nun alles ausgerichtet. Die alte lange gewohnte Heuchelen steckt viel zu tief bey dir, als daß du dir so bald trauen dürftest. Gehe immer bald wieder hin, ja oft und vielmal, in dein Kämmerlein, durchsuche in der Stille und Einsamkeit den ganzen Grund deines Herzens, suche Demuth und Aufrichtigkeit, frage gleichsam alle deine alte Sünden = Wunden auf, die du dir niemals im Grunde hast wollen heilen lassen, und alle deine alte Schäden, die voll Eiter stecken deiner Thorheit, Bosheit und Heuchelen. En, sprichst du, ich möchte wol gar verzweifeln, wenn ichs so anfinge. Nein, mein lieber Mensch, du verzweifelt nicht flugs; nein, nein, es ist noch lange nicht an dem, und wird auch damit gar keine Gefahr haben, wenn dirs mit deiner Befehrung nur ein rechter Ernst ist; fahre du nur fort, dich nach dem Worte Gottes scharf zu prüfen. Wem schadest du, als dir selbst, so du
dir

dir in solcher Untersuchung deines Wesens heuchelst? Hast du es denn ein und andermal ernstlich angegriffen, und befindest, daß du Neue in deinem Herzen fühlst, und andere gute Bewegungen merkst, und daß sich darunter auch dein Gemüth so etwas zur Ruhe begeben, so hüte dich abermals, daß du nicht meynest, nun sey alles gethan, das Maul wischest und davon gehst, gedenkend, nun seyst du ein rechter bekehrter Christ: Ach nein, lieber Mensch, ja nicht so sicher! Christus spricht: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig: so machets nun der Anfang nicht aus, sondern das Ende. Fahre demnach fort, so du wohl angefangen hast, und beharre fein bis ans Ende. Glaube auch, daß einer nicht ohne Grund gesaget habe: das menschliche Herz habe wol funfzig Häute, man müsse oft drauf schlagen, ehe es durchgehe. Bist du auch zur wahren Erkänntniß deiner Sünden, zu Zerknirschung des Herzens, zum lebendigen Glauben an IESUM Christum kommen, und hast also durch den

§ 4

Glaube

Glauben die wahre Rechtfertigung erlanget; wohl dir! dancke GOTT; aber bleibe auf den Knien, und bitte Ihn, daß er dir Beständigkeit gebe, ihm bis ans Ende getreu zu seyn. Ja wisse auch gewiß, daß du noch lange nicht alles erkant hast, was böses in deinem Herzen steckt. Du wirst noch erst nach mehreren Jahren dein Verderben tiefer und besser erkennen. Wie wenig wirds erkant, was GOTT für ein heiliger GOTT, und was für ein böses tückisches Ding es um das menschliche Herz sey. O daß sich doch ein ieder, der auch aus gnugsamen Kennzeichen urtheilet, daß er wahrhaftig zu GOTT bekehret sey, dabey stets vor GOTT in aller Wahrheit erniedrigte und demüthigte! Denn das ist eben ein rechtes Zeichen, daß bey einem Menschen ein rechter Grund sey, wenn sich beständig bey einem ein zerbrochenes Herz und zerschlagener Geist findet, und er in der wahren Armuth im Geist, im rechten Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit bleibet, immer

mer

mer brünstiger wird, noch erst recht seinen
Heiland im lebendigen Glauben zu er-
greiffen, gleichwie er von ihm ergriffen ist,
in seine heilige Nachfolge mit weit größ-
serm Ernst einzudringen, als vorhin ge-
schehen ist, und wenn er um deswillen den
Kampf gegen die Sünde sein täglich im
Geiste seines Gemüths erneuret. Wo sich
also der Mensch ohne Unterlaß erwecket
und ermuntert, sonderlich durch eifrige
Betrachtung des Wortes Gottes, und
durch unermüdete Übung des Gebets,
(womit die andern zur Erweckung und
Stärkung des Glaubens dienende Mit-
tel nicht ausgeschlossen sind) da kommet
er ie mehr u. mehr zur rechten Lauterkeit,
Brünstigkeit, Freudigkeit und Innigkeit.
Wo aber dieses nicht ist, da nimmt bald
das laue Wesen überhand, und kommt
der Mensch unvermerckt wieder aus dem
Stande der wahren Rechtfertigung in
eine Selbstrechtfertigung. Christus aber
hat einen Eckel an denen, die nicht brün-
stig, sondern lau sind, wie er um deswil-
len zu dem Engel der Gemeine zu Laodi-
cea

cea spricht (Off. Joh. 3, 15. 16.) Ich weiß
 deine Werck, daß du weder kalt noch
 warm bist. Ach daß du kalt oder
 warm wärest! Weil du aber lau bist,
 u. weder kalt noch warm, werde ich
 dich ausspeyen aus meinem Munde.
 O daß doch dieses möchte tief erkant wer-
 den! O daß es möchte durch alle Felsen,
 ich meine durch eure harte Herzen schla-
 gen! O daß es durch alle Riegel eurer
 Herzen durchbrechen möchte! O daß doch
 ein ieder, der dieses alles gehöret, recht in
 sich gehen, und sich wohl nach dem allen
 prüfen möchte; und wenn er befünde, daß
 er auch unter denen bishero gewesen, die
 sich nur selbst gerechtfertiget, sich ganz in-
 nig und herglich zu unserm Heyland wend-
 ete, und ihn also, wie ietzt angezeigt wor-
 den, um seine Gnade anflehete; oder so er
 befünde, daß er lau und träge worden, sich
 desto mehr vor Ihm demüthigte, und dar-
 nach ränge, daß Er ihm doch einmal zur
 rechten Kraft u. ihm gefälligen Wesen in
 seinem Christenthum helfen wolle, damit
 er auch einen wahrhaftigen u. lebendigen
 Trost an ihm allezeit haben und behalten
 möchte.

Zum

Zum Beschluß wiederhole ich kürzlich, worin der Unterschied zwischen der wahren und Selbst-
Rechtfertigung sehr vorgeleget worden, damit ein
Jeder ihm solches desto besser zu Nutz machen mö-
ge. 1. In der wahren Rechtfertigung wird voraus-
gesetzt eine gründliche Demüthigung in Erkän-
nis der Erb- und wirklichen Sünde und damit
verknüpften gänglichen Unvermögens in geistli-
chen und göttlichen Dingen; bey der Selbst-
Rechtfertigung aber fehlet es an solcher Ernied-
rigung. 2. Bey jener weiß man von einem rech-
ten Hunger und Durst, oder wahrhaftigem Ver-
langen nach der Gnade Gottes; bey dieser aber
nicht, wenns gleich mit Worten vorgegeben wird.
3. Bey jener weiß man von einer rechten Arbeit
der Buße; bey dieser ist kein wahrer Inn-Kampf
bekant. 4. Bey jener ist eine demüthige Bekän-
nis des vorigen elenden und unbekehrten Zustan-
des; bey dieser nicht. 5. In jener erlanget der
Mensch die Gerechtigkeit Gottes, oder es wird
ihm durch den Glauben, benebst der Vergebung
seiner Sünden, die Gerechtigkeit Christi zugerech-
net; hier suchet er seine eigene Gerechtigkeit, es
sey nun auf grobe oder subtile Weise, aufzurichten.
6. Bey jener spricht GOTT den Menschen ge-
recht; hier spricht sich der Mensch selber gerecht.
7. Dort findet sich eine rechte Verabscheuung
seines bisherigen Wesens und ernstlicher Haß
gegen alle Sünden; hier mangelt daran.
8. Bey jener bleibet die Frucht nicht aus, und
die

die Früchte selbst geben ein Zeugniß davon, daß der Mensch gerecht sey; wie Johannes sagt (Ep. 3, 7). Wer recht thut, der ist gerecht, oder wird dadurch erkant, daß er gerecht sey; bey dieser sind keine wahrhaftige Früchte, wenn auch gleich manches den Schein davon hätte.

Du ewiger und lebendiger Gott, segne das Wort, das verkündiget ist; bringe du es zur Wurgel u. wahren Frucht bey allen, die es gehört haben; bewahre du es selbst also in unserm Herzen, daß wir Früchte bringen, und unsere Frucht ewiglich bleibe. Zernichte alle Selbst-Rechtfertigung, so sich bishero bey so vielen gefunden, und wircke die wahre Erniedrigung in aller und ieder Herzen, auf daß wir alle hier aus deiner Gnade durch den Glauben gerechtfertiget erfunden, dort aber unsträflich und mit Freuden vor dein Angesicht dargestellt werden mögen.

Amen!

